

01 | 2015

54. JAHRGANG

ANO 54

€ 7,50 · R\$ 16,-

ISSN 0949-541X

www.topicos.de

Tópicos



DEUTSCH-BRASILIANISCHE GESELLSCHAFT E.V.
SOCIEDADE BRASIL-ALEMANHA

L.A.Z. Lateinamerika-Zentrum e.V.



DEUTSCH-
BRASILIANISCHE
GESELLSCHAFT



seit
1960

Massenproteste in Brasilien: "Chega de Corrupção"



GLÄNZENDE ERFOLGE GEGEN HARTNÄCKIGEN SCHMUTZ.

RESULTADOS BRILHANTES CONTRA SUJEIRAS DIFÍCEIS.

Ob schmutzige Terrassen, unansehnliche Bodenflächen, schlammverkrustete Autos und Fahrräder oder hartnäckige Verschmutzungen auf Booten – Kärcher Hochdruckreiniger meistern einfach jede Aufgabe. Sie sind einfach zu bedienen und ultrastark gegen Schmutz.

Sejam terraços sujos, pisos com má aparência, bicicletas e carros enlameados ou sujeiras persistentes em barcos - as lavadoras de alta pressão da Kärcher enfrentam qualquer tarefa com facilidade. O seu manuseio é simples e elas são ultra-fortes contra sujeira.

www.kaercher.com



 **KÄRCHER**

makes a difference



Tópicos 4|2013

Tópicos 1|2014

Tópicos 2|2014

Tópicos 3|2014

Tópicos 4|2014

*Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,*

Brasilien machte in den letzten Wochen Schlagzeilen: Korruption und lahrende Wirtschaft, Dürre und Überschwemmungen, Karneval und Aschermittwoch. Die Titel der vorigen und dieser *Tópicos* spiegeln diese Bandbreite – und natürlich wichtiger: *Tópicos* trägt mit aktuellen Fakten und Analysen und mit ausgewogenen Bewertungen zu einer unaufgeregten Diskussion bei.

Schwerpunkt dieser Ausgabe ist der schwierige Start von Präsidentin Dilma Rousseff in ihre zweite Amtszeit sowie der Korruptionsskandal und die Neuausrichtung bei der halbstaatlichen Erdölgesellschaft Petrobras. Mitte März demonstrierten über eine Million Brasilianerinnen und Brasilianer öffentlich gegen die Präsidentin, gegen Korruption und in ihrer Sicht verfehlte Politik sowie gegen die für viele Bürgen nachteilige Wirtschaftsentwicklung.

Sie taten dies friedlich, gewaltfrei – verglichen mit den kürzlichen Gewaltexzessen in Frankfurt ein Zeichen politischer Reife. Aber auf dem Prüfstand bleibt die Frage, welche Rezepte gegen die Missstände taugen – hier wird die brasilianische Politik zugleich Vertrauen neu gewinnen, Entschlossenheit zeigen, konkrete Lösungen zu Wege bringen und zu Geduld mahnen müssen.

Auch diese *Tópicos* spannt den traditionell breiten thematischen Bogen – von der Agrarreform über die brasilianischen Wurzeln von Thomas Mann, über das deutschsprachige Exil und den Islam in Brasilien bis zur Kernaufgabe der brasilianischen Politik und Gesellschaft: Bildung.

Ein erfreuliches Jubiläum ist zu verzeichnen: Rio de Janeiro feiert in diesem Jahr seinen 450. Geburtstag – *Tópicos* gratuliert der Cidade Maravilhosa mit Bildern und Reportagen.

Bescheiden sei angefügt, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, *Tópicos* seit dem Neustart 2005, also seit nunmehr zehn Jahren regelmäßig zu jedem Vierteljahr ins Haus geliefert bekamen – Anlass zu großen Dank an alle, die dieses Flaggschiff der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft möglich machen: An unsere Autoren und Fotografen, die ganz überwiegend unentgeltlich beitragen, an unsere traditionellen und neuen Inserenten und nicht zuletzt an das *Tópicos*-Team.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, bitte ich, *Tópicos* und die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft ihren Freunden weiter zu empfehlen. Ich wünsche Ihnen wie stets lohnende Lektüre und freue mich auf Ihre Echo.

*Prezados
leitores,*

O Brasil virou manchete nas últimas semanas: a corrupção e a economia em baixa, secas e enchentes, Carnaval e quarta-feira de cinzas. As capas da edição anterior e desta *Tópicos* refletem essa gama de assuntos. E, mais importante ainda: *Tópicos* contribui com fatos e análises atuais e opiniões equilibradas para uma discussão desapassionada.

Em destaque nesta edição estão a difícil largada da presidente Dilma Rousseff em seu segundo mandato, bem como o escândalo de corrupção e o realinhamento na companhia petrolífera semiestatal Petrobras. Em meados de março, mais de um milhão de brasileiros protestaram publicamente contra a Presidente, contra a corrupção e políticas, em sua opinião, nefastas, bem como contra um desenvolvimento econômico adverso para muitos cidadãos.

Eles fizeram isso de forma pacífica, não violenta, o que, em comparação com os recentes excessos de violência em Frankfurt, é um sinal de maturidade política. Mas continua em xeque a questão de quais receitas são adequadas para combater os desvios – a política brasileira precisa reconquistar confiança e, ao mesmo tempo, mostrar determinação, apresentar soluções concretas e pedir paciência.

Também esta *Tópicos* abrange o tradicionalmente amplo espectro temático – desde a reforma agrária, passando pelas raízes brasileiras de Thomas Mann, pelo exílio de língua alemã e o Islã no Brasil, até a tarefa central da política e da sociedade brasileira: a educação.

Cabe registrar também um gratificante jubileu: o Rio de Janeiro comemora este ano seu 450º aniversário – *Tópicos* felicita a Cidade Maravilhosa com fotos e reportagens.

Acrescente-se modestamente que vocês, caros leitores, recebem desde o relançamento em 2005, portanto há dez anos, regularmente a cada trimestre a *Tópicos* em suas casas – um motivo de profundo agradecimento a todos que viabilizam este carro-chefe da Sociedade Brasil-Alemanha: aos nossos autores e fotógrafos que, em sua maioria, colaboram gratuitamente, aos nossos tradicionais e novos anunciantes, e, não menos importante, à equipe de *Tópicos*.

Peço-lhes, caros leitores, que recomendem a *Tópicos* e a Sociedade Brasil-Alemanha aos seus amigos. Desejo-lhes como sempre uma proveitosa leitura e fico no aguardo de seu retorno.

Titelfoto: © José Cruz/ABr

Protest gegen die Korruption und die Regierung vor dem Nationalkongress in Brasília

Tópicos 01 | 2015

* Frühere Nummer von *Tópicos* finden Sie auf der Homepage www.topicos.de
* As edições anteriores de *Tópicos* estão disponíveis no endereço www.topicos.de

POLITIK / POLÍTICA

- 6 Dilma Rousseff – Problemstart ins zweite Mandat
- 9 Außenminister Steinmeier zu Besuch Brasília
- 10 A Presidente Dilma sob pressão
- 12 Präsidentin Dilma Rousseff unter Druck
- 14 „Lava Jato“: Mehr als eine Korruptionsaffäre
- 16 Der Lula-Effekt auf das Brasilienbild in Deutschland
- 18 Zum Stand der brasilianischen Agrarreform

WIRTSCHAFT / ECONOMIA

- 20 Die Stunde des Bankers
- 24 Unruhe im Petroparadies
- 26 Mehr Früchte für den Export
- 28 Brasilien geht das Trinkwasser aus
- 30 Kooperation Kölnmesse-Stiftung Vargas
- 31 Peter Sochaczewski gestorben

MUSIK / MÚSICA

- 31 „Ich spreche über mein Leben.“
Criolo macht den Sound der Stunde

LANDESKUNDE / CONHECENDO O BRASIL

- 32 Rio de Janeiro – ein Stimmungsbild
- 36 Rios schöner Stein: Pedra Bonita
- 38 Rio preserva poucos rastros da fundação
- 40 Islam in Brasilien – Muslime im Sündenpfehl
- 42 Ein Land für alle

LITERATUR / LITERATURA

- 44 „Auf den Spuren meines Urgroßvaters“
- 46 Bekenntnis zum ‘Migrationshintergrund’
- 49 Lissi Bender beschreibt Sprache und Kultur Südbrasilien



KULTUR / CULTURA

- 50 Educação no Brasil: promessas e realidades
- 52 Bildung in Brasilien: Versprechen und Wirklichkeit
- 54 Cinema tupiniquim auf der Berlinale
- 57 Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 – 1945

SPORT / ESPORTE

- 58 Die Dschlungelkicker

DBG NEWS / NOTÍCIAS DA DBG

- 62 Deutsch-Brasilianisches Symposium zur Nachhaltigen Entwicklung
- 62 Treffen mit der Deutsch-Brasilianischen Parlamentariergruppe

LAZ NEWS / NOTÍCIAS DO LAZ

- 63 Lateinamerika ist mein Leben
- 64 Nachruf: Dr. Helmut Hoffmann
- 65 „Ping“ hilft beim Entwerfen der Werbeplakate für den Klimaschutz

RUBRIKEN / SEÇÕES

- 3 Editorial
- 4 Inhalt
- 66 Impressum, Autoren

Möchten Sie auch künftig *Tópicos* lesen?
Quer continuar lendo *Tópicos* no futuro?

Werden Sie Mitglied der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft
Associe-se à Sociedade Brasil-Alemana!



BITTE MERKEN SIE DEN TERMIN SCHON VOR:

Die diesjährige **Mitgliederversammlung** der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V. findet statt am **Samstag, dem 26. September, 14.30 Uhr**, im **Arp-Museum**, Rolandseck bei Bonn.

Dilma Rousseff – Problemstart ins zweite Mandat



Eine Protestwelle - wie hier an der Copacabana in Rio - erfasst ganz Brasilien

Am 15. März protestierten in Brasiliens Großstädten rund 1,5 Millionen Menschen gegen die Präsidentin – man forderte ihre Amtsenthebung – sowie gegen Korruption im Staat und bei der Erdölgesellschaft Petrobras. Am Vortage demonstrierten – zahlenmäßig weniger – Anhänger von Arbeiterpartei und Gewerkschaften ihre Solidarität mit der Präsidentin. Abgesehen von kleineren Zusammenstößen verliefen diese Demonstrationen gewaltfrei. Sie sind inzwischen abgeflaut.

Eine eingetrübte Wirtschaftslage und Missfallen gegenüber der politischen Klasse insgesamt erlaubten eine Massenmobilisierung, die an den Juni 2013 erinnerte, als im Vorfeld der Fußball-WM Hunderttausende gegen teure Stadien und Preiserhöhungen bei öffentlichen Verkehrsmitteln sowie für mehr Geld für öffentliche Sicherheit, Erziehung und Gesundheit auf die Straße gingen.

Die Zahl der „Wutbürger“ steigt auch in Brasilien, sie nehmen, zivilgesellschaftlich organisiert, ihr Demonstrationsrecht in Anspruch – als Zeichen akuter Sorgen und lebendiger Demokratie, ohne Angriff auf die Stabilität des Landes.

TEXT: DR. UWE KAESTNER

Rückblende

27. Oktober 2014: Dilma Rousseff wird im zweiten Wahlgang erneut zur Präsidentin Brasiliens gewählt. Ihre Mehrheit ist mit 52% geringer als 2010. Für sie stimmen vor allem die Wähler im Norden und Nordosten – den ärmeren Gebieten. Ihr Konkurrent Aécio Neves punktet im wirtschaftlich starken Süden und Südosten, kann jedoch seinen Hei-

matstaat Minas Gerais sowie Rio de Janeiro nicht gewinnen. Brasilien ist politisch zweigeteilt.

Der Wahlkampf war mit harten Bandagen geführt worden, nicht nur in den Wahlreden, sondern mit besonderer Schärfe auch im Internet. Die Opposition hielt der Präsidentin eine verfehlte Wirtschaftspolitik vor – die schwierige Wirt-

schaftslage wurde ihr in die Schuhe geschoben. Der Korruptionsskandal bei der staatlichen Erdölgesellschaft Petrobras (vgl. Seite 20) war zusätzliche Wahlkampfmunition. Er rollt seither wie eine Lawine fort.

Die Wiederwahl Rousseffs wurde von den Märkten negativ gewertet: Börse und Wechselkurs Real/US-Dollar zeigten nach unten. Von

Seiten der Opposition und einer Reihe von Bürgerbewegungen wurde nach der Wahl und nach offiziellem Amtsantritt der Präsidentin die Polemik gegen sie fortgesetzt – nunmehr erweitert um die Forderung nach einem „dritten Wahlgang“ – der Amtsenthebung (Impeachment).

Politisches Geschäft

Die Präsidentin reagierte bald nach dem Wahltag mit der Bildung ihres Wirtschaftskabinetts – mit Personen, insbesondere Finanzminister Joaquim Levy, die für solide Wirtschafts- und Finanzpolitik stehen. Das beruhigte vorübergehend – bis Levy notwendige, aber für Rousseffs Arbeiterpartei wenig schmackhafte Kürzungen von Haushalt und Arbeitslosenunterstützung sowie Abbau von Subventionen ankündigte, während die Wirtschaftsprognosen für 2015 weiterhin pessimistisch ausfielen. In Umfragen ging die Zustimmung zur Regierung Rousseff – praktisch seit ihrer Wiederwahl – auf z.Z. 10% zurück.

Immerhin hatte die Präsidentin am 1. Januar 2015 ihr Kabinett komplett – mit 39 Ministern aus den Reihen der sie unterstützenden Parteien. Ein „harter Kern“ von Ministern ihrer Partei soll flexibles Regieren fördern. Zwar bekannte sich die Präsidentin bei Amtsantritt erneut zu einer politischen Reform, ihr praktisches Handeln blieb jedoch – wie auch das Wahlergebnis für den Kongress – der ungunstigen brasilianischen Tradition verhaftet: Zu viele Parteien, deren Ansprüche auf Ressorts und Regierungsposten, aber nur lose Koalitionen, die keine stabilen Mehrheiten gewährleisten. Eine Reform des Wahlrechts – etwa eine Sperrklausel – steht in weiter Ferne.

Im Kongress begann das politische Geschäft mit der Wahl der Präsidenten: im Senat Renan Calheiros, im Abgeordnetenhaus Eduardo Cunha. Sie beide bestimmen die Tagesordnung ihrer Kammern. Beide sind eher keine „Dilma-Freunde“. Da der Präsidentin schon in ihrer ersten Amtsperiode Kommunikationsdefizite mit dem Kon-



„Hafen der Zukunft“: Dilma der bei Einweihung des Porto do Futuro in Rio de Janeiro. Wie sieht ihre Zukunft aus?

gress nachgesagt wurden, zeichnen sich Probleme ab, etwa bei Abstimmungen über die angekündigten Sparmaßnahmen.

Zum Petrobras-Skandal wurde – parallel zu staatsanwaltlichen Ermittlungen – ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eingesetzt. Seine inzwischen angelaufene Arbeit geriet in schwieriges Fahrwasser, als der Generalstaatsanwalt, mit Genehmigung des Obersten Bundesgerichts, auch Ermittlungen gegen hochrangige Politiker, darunter 37 Kongressmitglieder – nicht aber gegen die Präsidentin – aufnahm. Hintergrund ist der Verdacht, dass aus Petrobras-Mitteln Parteien der Lula/Rousseff-Koalition finanziert wurden.

Der Korruptionsskandal hat maßgeblich dazu beigetragen, die „politische Klasse“ in weiten Kreisen der Bevölkerung zu diskreditieren – und war wesentlicher Anlass für die Proteste vom 15. März. Inzwischen hat die Präsidentin ein Gesetzespaket zur Korruptionsbekämpfung vorgestellt – es droht mit hohen Freiheitsstrafen und Vermögensseizung.

Wirtschaftliches Umfeld

Beginnend 2013 und verstärkt 2014 hat sich das wirtschaftliche Umfeld in Brasilien und auf internationaler Bühne eingetrübt. Die Wachstumseuphorie der Lula-Jahre ist verflogen. 2014 blieb die Wirtschaftsleistung bei 0 Prozent. Die Prognosen für 2015 liegen zumeist

sogar unter Null. Dabei drohen sich selbst erfüllende Prophezeiungen, wenn Entscheidungen der wirtschaftlichen Akteure sich an solchen negativen Prognosen und Stimmungen ausrichten.

Für die Bevölkerung real spürbar sind Preissteigerungen – die Inflationsrate liegt z.Z. über 7%, bei Lebensmitteln noch höher. Kredite für Staat, Unternehmen und Private werden teurer durch die Erhöhung des Zentralbankzinses SELIC auf 12,75%. Das dämpft die Binnen- nachfrage, vor allem nach dauerhaften Konsum- und Investitionsgütern. Die Autobauer spüren dies seit über einem Jahr und reagieren jetzt mit Entlassungen und Werksferien.

Rousseff hat bereits in ihrer Antrittsrede ein weiteres Programm zu Wachstum und Arbeitsplätzen angekündigt (PAC III) – Schwerpunkt soll die Infrastruktur sein. Dieses Programm soll trotz der an anderer Stelle nötigen Einsparungen durchgezogen werden.

International ist Brasilien durch den Wechselkurs von z.Z. US-Dollar/Real 1:3,20 – theoretisch – wettbewerbsfähiger geworden. Leider nicht in der Praxis: Die internationalen Rohstoffpreise sind gefallen, das trifft z.B. die Erz- und Landwirtschaftsexporte; ein Hauptkunde wie China wächst nicht mehr so stark wie früher, Europa schon gar nicht; und die Nachbarländer Argentinien und Venezuela sind selbst in großen wirtschaftlichen



Das Schlagwort der Demonstranten: „Korrumpierte raus“

Schwierigkeiten. So muss Brasilien Exportrückgänge sowohl bei Rohstoffen als auch bei Industriegütern hinnehmen, während seine Importe sich verteuern.

Brasilien ist weiter auf Auslandsinvestitionen angewiesen. Aufmerksam sehen die US-amerikanischen Rating-Agenturen das Wirtschaftsgeschehen. Aber die gute Nachricht ist, dass der Zustrom der Anleger nicht abreißt. 2014 investierten sie rund 60 Mrd. US-Dollar, für 2015 wird eine ähnlich große Zahl erwartet. Im Hintergrund stehen die unverändert hohen Devisenreserven des Landes: 369 Mrd. US-Dollar.

Soziale Lage

Fragt man die Bürger nach ihren Alltagsorgen, so stehen die Preissteigerungen oben auf der Beschwerdeliste. Die Erhöhung des Mindestlohnes im Wahljahr 2014 ist dadurch wieder teilweise „aufgefressen“. Im Bildungswesen – Schwerpunkt der Regierung Rousseff – begann das Jahr mit Gebührenerhöhungen bei privaten Schulen und Universitäten. Das trifft vor allem die Mittelschicht. Im Gesundheitswesen ist trotz des „Imports“ ausländischer Ärzte, vor allem aus Kuba, nur mittelfristige Besserung in Sicht.

Besonders ärgert die Menschen in großen Teilen des Südens und Südostens, dass mangelnde Regenfälle über mehrere Jahre zu Wasserknappheit und Stromsperrern führen. Die Erkenntnis gewinnt Raum, dass die Abholzungen am Amazonas mitursächlich sein könnten.

Gute Nachricht ist, dass trotz der Wirtschaftslage die Zahl der Beschäftigten weiterhin auf hohem Stand ist, obwohl sich in manchen Industriezweigen die Sorgen mehreren. Bemerkenswert: Der 15. März war kein Protest von Arbeitslosen, Favela-Bewohnern oder Landlosen, sondern der Mittelklasse. Parteien und Gewerkschaften zeigten kaum Flagge.

Ausblick

Die Demonstrationen haben gegenüber der Regierung und insbesondere der Präsidentin Ausrufezeichen gesetzt. Wie 2013 antwortete die Präsidentin mit einem Dialogangebot. Sie wird jetzt im Kongress ihre Sparziele – auch gegen die eigene Partei –, ihr Antikorruptionspaket und zugleich ein Konjunkturprogramm durchsetzen müssen.

Obwohl in den Demonstrationen mit dem Schlagwort „Impeachment“ mobilisiert wurde, braucht die Präsidentin kein Verfahren zur

Amtsenthörung befürchten. Dafür schreibt die Verfassung schon zur Eröffnung eine Zweidrittelmehrheit im Abgeordnetenhaus vor – diese ist bei den derzeitigen Kräfteverhältnissen nicht zu erreichen, zumal sich selbst die Opposition dagegen ausspricht.

Der Petrobras-Skandal wird weitere Schlagzeilen machen – der Druck der Bevölkerung und der Medien zielt auf schonungslose Aufklärung und Aufarbeitung. Dies erfolgt auch unter Druck der USA, weil dort Petrobras wegen irreführender Börsenprospekte von Investoren auf Milliarden Schäden verklagt wird.

Aus USA kommen aber auch gute wirtschaftliche Zeichen: Das Wachstum ist dort wieder angesprungen und wird zu verstärkter Nachfrage nach brasilianischen Exportgütern führen.

Insgesamt: Stürmische „erste 100 Tage“ für die Präsidentin, aber die Perspektive, dass ihre zweite Amtszeit im Zeichen politischer Stabilisierung und allmählicher wirtschaftlicher Besserung stehen wird. Die Brasilianer und ihre Freunde weltweit werden die Entwicklung mit kritischer Aufmerksamkeit verfolgen. ■



Presidenta Dilma Rousseff
lança pacote de medidas anticorrupção

A Presidente Dilma sob pressão

Diz a segunda lei da termodinâmica que “a quantidade de entropia de qualquer sistema isolado termodinamicamente tende a incrementar-se com o tempo, até alcançar um valor máximo”. Essa frase parece fazer todo o sentido para definir as atuais condições políticas do governo da Presidente Dilma Rousseff, envolvido numa complexa rede de fatores negativos que tendem a conduzir a um certo (embora indeterminável a priori) valor máximo. Que valor é esse? A ingovernabilidade? O impeachment da presidente? O atual processo de crise coloca em xeque mais uma vez a ainda jovem democracia brasileira.

TEXTO: GERALDO TADEU MONTEIRO*

Com efeito, o governo Dilma, colocando-se como um sistema isolado dos demais sistemas (Parlamento, empresariado, movimentos sociais), acabou aumentando, com o tempo, sua quantidade de entropia (desordem, desorganização) em direção a um ponto máximo da crise (manifestações populares? Movimentos classistas? Impeachment?).

As crises, aliás, normalmente são o desfecho de problemas que

ficam latentes por um bom tempo até que, sem aviso prévio, irrompem no cenário, tomando a dianteira dos acontecimentos, evoluindo muito rapidamente e de modo imprevisível. Os fatos que levaram a esta situação crítica são, no entanto, antigos e conhecidos dos especialistas. Do ponto de vista político, Dilma sempre se caracterizou, em todos os cargos públicos que exerceu, como uma “gestora”, cujo mérito consistia na capacidade técnica. Sua experiên-

cia sempre foi com números, gráficos, tabelas e modelos racionais de decisão. Dilma elegeu-se Presidente da República na primeira eleição que disputou sem nunca ter necessitado lançar mão dos recursos típicos de um político: a negociação, o diálogo, o consenso. Mais do que uma incapacidade para o exercício da política, faltam à Presidente o apetite e a crença na importância do jogo político. Daí a inanição da “articulação política” do governo que, no dizer de um ex-

* Cientista político, IUPERJ/Universidade Candido Mendes

parlamentar, “age como um garçom que anota os pedidos, mas não traz os pratos”.

Do ponto de vista da ética pública, o novo escândalo de corrupção envolvendo políticos ligados ao governo em milionários desvios de recursos, coloca um grão de instabilidade permanente e crescente no cenário político. As graves acusações do Ministério Público incidem sobre o tesoureiro do Partido dos Trabalhadores, ex-ministros de Estado, parlamentares da base governista e envolve os maiores empresários do país. O resultado mais claro são os ânimos exaltados e os desentendimentos diários entre parlamentares, ministros e Ministério Público, levando a uma paralisia generalizada.

Do ponto de vista das políticas públicas, o governo Dilma errou, primeiramente, em considerar permanentes políticas que deram certo no combate à crise econômica de 2008, tais como a desoneração da folha de pagamento das empresas e as renúncias fiscais com incentivos ao consumo de bens duráveis, a um custo, só em 2014, de R\$ 67 bilhões. Além disso, manteve artificialmente abaixo da inflação os preços públicos (energia, gasolina, transportes), descapitalizando as empresas concessionárias e piorando a qualidade dos serviços públicos. O BNDES (Banco Nacional de Desenvolvimento Econômico e Social), hoje o maior banco de fomento das Américas, desembolsou R\$ 163 bilhões em empréstimos ao setor produtivo, visando a estimular a atividade econômica, sendo R\$ 30 bilhões um aporte do Tesouro Nacional. Outros 67 bilhões foram transferidos pelo governo para a Petrobras



Vice-presidente Temer e cúpula do PMDB se reúnem com o ministro Joaquim Levy para discutir medidas do ajuste fiscal

para que ela pudesse arcar com os custos da exploração do pré-sal.

Os programas sociais tiveram um crescimento exponencial (65%) no governo Dilma, passando de um orçamento de R\$ 45 bilhões (2011) para R\$ 74,7 bilhões (2015). Outros programas nas áreas de educação (Fies) e de empregabilidade (Pro-natec) tiveram uma expansão muito significativa: somados, representam R\$ 28 bilhões e têm quase dez milhões de beneficiários. Tudo isso à custa de muito subsídio governamental. Como disse a própria Presidente em pronunciamento recente na televisão: “seguiramos até onde foi possível”. A corda arrebentou. O Estado representa 52% do PIB brasileiro, logo, crise do Estado é crise econômica generalizada.

O ajuste fiscal, mais do que os outros riscos, constitui-se no grande desafio da Presidente. Em primeiro lugar, desafio político, que é o de convencer sua própria base políti-

ca a apoiá-lo, contrariando antigas crenças socialistas, além de provocar o descontentamento dos milhões de beneficiários dos programas de governo. Desafio econômico, também, de recuperar a confiança dos setores produtivos, minimizando os impactos da crise para fazer o país voltar a crescer.

Sorte de Dilma que a crise econômica aparentemente é mais aguda que crônica, uma vez que o país mantém o compromisso com os chamados “fundamentos macroeconômicos”, como o câmbio livre, o sistema de metas de inflação e o superávit primário e possui uma economia diversificada, dinâmica e razoavelmente competitiva, que pode retomar o crescimento econômico em curto prazo. Após um período de retração e ajuste, o país voltará a crescer, mas com menos recursos públicos. O problema é que não sabemos quanto tempo será necessário para isso e se a entropia vai atingir seu “valor máximo” antes da volta do crescimento. ■

SAVE THE DATE

33. Deutsch-Brasilianische Wirtschaftstage vom 20. bis 22. September 2015

Die Deutsch-Brasilianischen Wirtschaftstage finden in diesem Jahr vom 20. bis 22. September in Joinville, im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina, statt. Die Konferenz wird vom Bundesverband der Deutschen Industrie BDI und seinem brasilianischen Partnerverband CNI mit Unterstützung des regionalen Industrieverbandes FIESC und der AHK in São Paulo organisiert.

Auch wenn sich Brasilien gegenwärtig in einer Konsolidierungsphase befindet, bleiben die mittelfristigen Wachstumsperspektiven aufgrund des Rohstoffreichtums und des großen Binnenmarktes gut. Von den erstmals in diesem Jahr stattfindenden hochrangigen deutsch-brasilianischen Regierungskonsultationen werden neue Impulse für die bilaterale Zusammenarbeit erwartet. Auf den Wirtschaftstagen in Joinville werden wir in verschiedenen Panels und Workshops auf aktuelle wirtschaftspolitische Themen und Geschäftspotentiale eingehen. Zur Konferenz erwarten wir mehrere hundert Vertreter aus Wirtschaft und Politik.

Kontakt: S.Zirbel@bdi.eu

Präsidentin Dilma Rousseff unter Druck

Politikwissenschaftler Geraldo Tadeu Monteiro erklärt mit der Sprache der Physik den schwierigen Start von Brasiliens Staatspräsidentin Rousseff in ihre zweite Amtszeit.

TEXT: GERALDO TADEU MONTEIRO*

Der zweite Hauptsatz der Thermodynamik besagt, dass „jedes isolierte System den Zustand maximaler Entropie (Unordnung) anstrebt“. Dieser Satz scheint die gegenwärtige politische Lage der Regierung von Präsidentin Dilma Rousseff passend zu umschreiben. Sie ist in ein komplexes Netz negativer Faktoren verstrickt, die dazu neigen, zu einem gewissen Maximum zu führen. (In anderen Worten: Der Druck auf die zunehmend isolierte Regierung nimmt zu - A.d.R.). Die Frage ist: Was wäre der Höhepunkt? Die Unregierbarkeit? Das Impeachment der Präsidentin? Die aktuelle Krise stellt erneut die noch junge brasilianische Demokratie auf den Prüfstand.

Betrachtet man die Regierung Dilma Rousseffs als ein von Parlament, Unternehmern, sozialen Bewegungen und weiteren Akteuren isoliertes System, dann hat sich tatsächlich im Laufe der Zeit ihre Entropiemenge (Unordnung) in Richtung Höhepunkt der Krise vermehrt (Massendemonstrationen? Proteste von Interessenverbänden? Amtsenthebungsforderungen?).

Krisen sind in der Regel das Ergebnis von Problemen, die eine längere Zeit latent bestehen, bis sie ohne Vorwarnung ausbrechen, dem Geschehen eine Richtung geben und sich sehr schnell und unvorhersehbar weiterentwickeln. Die Fakten, die in Brasilien zu dieser kritischen Situation geführt haben, sind alt und für Experten bekannt. Aus politischer Sicht zeichnete sich Dilma Rousseff in allen öffentlichen Ämtern, die sie bisher bekleidet hat, als technisch versierte „Managerin“ aus. Sie hat ihre Erfahrung im Umgang mit Zahlen, Grafiken, Tabellen und ratio-

nalenen Entscheidungsmodellen gesammelt. Dilma wurde bei ihrer ersten Kandidatur für ein Wahlamt gleich zur Präsidentin gewählt, ohne jemals die typischen Mittel eines Politikers eingesetzt zu haben: Verhandlung, Dialog, Konsens. Mehr noch als die Fähigkeit zur politischen Auseinandersetzung fehlen der Präsidentin der Appetit und der Glauben an die Bedeutung des politischen Spiels. Deutlich wird dies an der mangelhaften „politischen Artikulation“ der Regierung, die nach den Worten eines ehemaligen Parlamentarierers „wie ein Kellner wirkt, der die Bestellung aufnimmt, aber die Gerichte nicht bringt.“

Aus der Sicht der öffentlichen Moral wirkt der Petrobras-Korruptionsskandal, bei dem Politiker aus der Regierungskoalition im Verdacht der Abzweigung von Millionenbeträgen stehen, als Faktor permanenter und wachsender Instabilität in der politischen Arena. Die schweren Vorwürfe der Staatsanwaltschaft betreffen den Schatzmeister der Arbeiterpartei PT, ehemalige Minister, Parlamentarier aus der Regierungskoalition und die größten Unternehmer des Landes. Das deutlichste Ergebnis sind aufgeregte Gemüter und tägliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Parlamentariern, Ministern und Staatsanwälten, die zu einer allgemeinen Lähmung führen.

Aus der Sicht der Public Policy irrte die Regierung Dilma in ihrer ersten Amtszeit, als sie Maßnahmen, die im Kampf gegen die Wirtschaftskrise des Jahres 2008 funktioniert hatten, wie die Reduzierung von Soziallasten für Unternehmen und Steuerbefreiungen als Anreiz zum Kauf von langlebigen Konsumgütern, in dauerhafte Maßnah-

Die Forderungen nach einem Impeachment der Präsidentin werden - wie hier bei der Massendemonstration am 15. März in São Paulo - lauter



men verwandelte - zu einem Preis vom 28 Milliarden Reais allein im Jahr 2014.

Darüber hinaus hielt sie öffentliche Tarife (für Energie, Benzin, Gas, Verkehr) künstlich unter dem Niveau der Inflation, was Kapitalverluste bei den Konzessionsgesellschaften und eine Verschlechterung der Qualität der öffentlichen Dienstleistungen zur Folge hatte.

Zur Belebung der Konjunktur vergab die nationale Entwicklungsbank Brasiliens (BNDES), Amerikas größte Förderbank, Kredite in Höhe von R\$ 163 Milliarden Reais an den Produktionssektor, wozu das brasilianische Schatzamt (Tesouro Nacional) 30 Milliarden Reais beisteuerte. Weitere 67 Mrd. Reais überwies die Regierung an den Ölkonzern Petrobras als Beitrag zu den Förderkosten der Pré-Sal-Vorkommen (tiefe Erdöl- und Erdgas-Lagerstätten vor der Küste). Die sozialen Programme wurden exponentiell aufgestockt - der Etat dafür stieg um 65 Prozent von 45 Milliarden Reais (2011) auf 74,7 Milliarden Reais (2015). (vor allem „Bolsa Família“ mit über 13 Mio begünstigten Familien). Andere Programme in den Bereichen Bildung (Fies) und Beschäftigung (Pronatec) wurden ebenfalls deutlich ausgeweitet: Sie umfassen insgesamt

„Wir haben Wort gehalten, soweit es möglich war“. Das Seil ist nun gerissen. Der Staat ist für 52 Prozent des brasilianischen Bruttoinlandsprodukts verantwortlich, also ist eine Staatskrise gleichbedeutend mit einer allgemeinen Wirtschaftskrise.

Mehr als andere Risiken stellt die Haushaltsanpassung die größte Herausforderung für die Präsidentin dar. Zunächst steht sie vor der politischen Herausforderung, ihre eigene politische Basis zu überzeugen, dass sie diese Politik - entgegen früheren sozialistischen Überzeugungen - unterstützt und damit Unzufriedenheit bei Millionen von Empfängern der staatlichen Programme verursacht. Es ist auch eine wirtschaftliche Herausforderung, das Vertrauen der produktiven Sektoren wiederzugewinnen, um die Auswirkungen der Krise zu mindern und das Land wieder auf Wachstumskurs zu bringen.

Rousseffs Glück ist, dass die Wirtschaftskrise anscheinend eher akut als

Die Präsidentin im Gespräch mit den Fraktionsvorsitzenden der Regierungsparteien im Kongress



chronisch ist, da das Land weiterhin zu den so genannten „makroökonomischen Fundamentaldaten“ steht wie dem freien Wechselkurs, dem System der Inflationsziele und des Primärüberschusses sowie über eine diversifizierte, dynamische und einigermaßen wettbewerbsfähige Wirtschaft verfügt, die den Wachstumskurs kurzfristig wieder aufnehmen kann. Nach einer Zeit der Schrumpfung und der Anpassung wird das Land wieder wachsen, aber mit weniger öffentlichen Mitteln. Das Problem ist, dass wir nicht wissen, wie lange es bis dahin dauert, und ob die Entropie ihr „Maximum“ vor der Rückkehr des Wachstums erreichen wird. ■

ANZEIGE

BRASIL IEN

BELEM BELO HORIZONTE BRASÍLIA CAMPINAS FORTALEZA SALVADOR
NATAL PORTO ALEGRE RECIFE RIO DE JANEIRO MANAUS SÃO PAULO



BUSINESS FLIEGEN UND ALLE
ZIELE BEQUEM ERREICHEN flytap.com





„Lava Jato“

Mehr als eine Korruptionsaffäre

Nach dem „Mensalão“, der Bezahlung von Abgeordneten im Tausch für Abstimmungsergebnisse, der im Jahre 2005 aufgedeckt wurde, erlebt Brasilien zur Zeit einen weiteren großen Korruptionsskandal, nach der laufenden Polizeiinvestigation „Lava Jato“ (Waschanlage) genannt.

TEXT: DR. NILS TARNOW

„Lava Jato“ untersucht die Bestechung von ehemaligen Mitarbeitern der staatlich kontrollierten Petrobras und die Finanzierung von Parteien durch viele der größten Bauunternehmen im Tausch für die Vergabe von Aufträgen zu überhöhten Preise. Die Enthüllungen kommen für viele Kenner der brasilianischen Wirtschaft nicht wirklich überraschend. Es wird vermutet, dass sich diese „symbiotische“ Form der Zusammenarbeit über viele Jahrzehnte entwickelt hat und auch dadurch begünstigt wurde, dass nach brasilianischem Recht die Firmen beziehungsweise ihre Aktionäre nicht für die Taten ihrer Manager haften mussten. Den Vorwürfen nach bildeten auf der einen Seite die Baumanager Preiskartelle und zahlten für Aufträge etwa 1% der Auftragssumme an Petrobrasmanager, Parteien und Politiker, während auf der anderen Seite politisch nominierte

Petrobrasmanager ihre Bringschuld gegenüber den Parteien beglichen, die sie protegiert hatten, und sich darüber hinaus auch persönlich bereicherten.

Die Abwicklung der Zahlungen hat sich über die Jahre zunehmend „professionalisiert“. Viele Zahlungen erfolgten im Ausland, wurden durch verschiedene Länder Lateinamerikas und Afrikas und durch verschiedene Organisationen gelenkt, um, wie auch die „Swissleaks“-Enthüllungen kürzlich zeigten, zum Beispiel in der Schweiz zu landen. Die Größenordnung der Summen und die immer besser werdenden Möglichkeiten, Zahlungsströme auch über nationale Grenzen hinweg zu verfolgen, haben die mafiosen Strukturen nun ans Licht gebracht. Nachdem einige verhaftete Wirtschaftsmanager, sowohl auf Seite der Bauunternehmen als auch auf Seite der Petrobras, unter der Kronzeugenregelung bereits die aktive bzw. passive Bestechung zugegeben haben, geht es jetzt zunehmend um die Verstrickung

von Parteien und Politikern. Da letztere einen privilegierten Rechtsstatus besitzen, müssen diese Fälle vor dem „Supremo“, dem höchsten Bundesgericht STF verhandelt werden. Der Generalstaatsanwalt erhielt die Genehmigung des Obersten Bundesgericht, gegen 12 Senatoren und 34 Abgeordneten des Kongresses, Ermittlungen einzuleiten.

Was wusste die Präsidentin?

Noch ist das ganze Ausmass der politischen Verstrickungen nicht bekannt, aber der Skandal hat das Potential für ein politisches Erdbeben. Die beschuldigten Parteien wehren sich mit dem Argument, man habe nur legale Spenden angenommen. Wenn diese aber als Gegenleistung für überbezahlte Bauaufträge bezahlt wurden, sind sie es natürlich nicht. Auch für die wiedergewählte Präsidentin Dilma Rousseff ist der Skandal nicht ungefährlich. Zum Zeitpunkt der Bestechungen war sie Vorsitzende des Aufsichtsrats der Petrobras



Protest gegen Korruption am Sitz der Petrobras in Rio.

Bundespolizei ausgeübt werden könnte. So könnte „Lava Jato“ zu einem wichtigen Test für die Unabhängigkeit der brasilianischen Institutionen werden.

Sechs Parteien verwickelt

Die beschuldigten Petrobrasmanager sind inzwischen nicht mehr im Amt. Aber auch der Nachfolgevorstand ist nun in Folge der Turbulenzen fast vollständig zurückgetreten, weil er die Folgen des Skandals nicht in den Griff bekommen und das Vertrauen der Regierung und der Investoren verloren hatte. So schaffte man es zum Beispiel nicht, fristgerecht eine geprüfte Bilanz des Unternehmens vorzulegen. Petrobras, einst eines der wertvollsten Unternehmen der Welt, hat seit 2008 über 80% seines Wertes eingebüßt, nicht nur des Skandals oder des derzeit niedrigen Ölpreises wegen, sondern auch weil das Unternehmen als politisches Instrument genutzt wurde - von Preiskontrollen auf Benzin, die der Inflationsbekämpfung dienten, bis

und ihre Regierungspartei PT – Partido dos Trabalhadores (Arbeiterpartei) – gilt als einer der Hauptprofiteure der Zahlungen aus der Bauindustrie. Die Opposition wirft ihr deshalb vor, entweder Kenntnis von den Vorgängen gehabt zu haben oder nicht zu wissen, was wirklich in den beiden Organisationen, in denen sie zentrale Führungspositionen bekleidete, vorging.

Wie schon beim „Mensalão“ kommt dem „Supremo“ wieder eine zentrale Rolle in der Aufarbeitung und Ahndung des Skandals zu. Nicht wenige befürchten allerdings, dass das Gericht einen Teil seiner Überparteilichkeit eingebüßt haben könnte, weil fast alle aktuellen Mitglieder von der Präsidentin Rousseff und ihrem Vorgänger Lula ernannt wurden und sich schon bei der Verhandlung des „Mensalão“, bei der Verurteilung von Mitgliedern der Regierungskoalition schwer taten. Darüber hinaus gibt es Befürchtungen, dass politischer Druck auf den ermittelnden Richter Sérgio Moro oder die

zur Vergabe von Managerposten an politische Verbündete, die mit fragwürdiger Eignung für die Positionen, die sie bekleideten, auch ohne Korruptionsverwicklungen, dem Unternehmen erheblichen Schaden zugefügt haben.

Eine Kombination aus Korruption und Missmanagement haben zum Beispiel dazu geführt, dass die Raffinerie Abreu e Lima bei Recife nicht wie vorgesehen etwa 2 Milliarden US-Dollar sondern am Ende etwa 19 Milliarden US-Dollar kostete. Oder, dass man im Jahr 2008 1,18 Milliarden US-Dollar für 50% der Anteile an der kalifornischen Raffinerie Pasadena bezahlte, die der belgische Verkäufer drei Jahre zuvor noch für 42,5 Millionen US-Dollar erworben hatte.

Inzwischen gibt es aber auch erste Anzeichen dafür, dass das Korruptionsschema keineswegs auf Petrobras beschränkt war, sondern sich zum Beispiel auch auf Teile der staatlich kontrollierten Elektrizitätswirtschaft und einige Pensionsfonds staatlicher Unternehmen erstreckt hat.

Es bleibt zu hoffen, dass die Enthüllungen dieses Skandals, der wesentlich zur aktuellen wirtschaftlichen und politischen Krise beigetragen hat, letztlich zu einer nachhaltigen Reduzierung der institutionalisierten Korruption in Brasilien führen wird. Seine politische Tragweite, die mindestens sechs Parteien, sowohl von der Regierung als auch von der Opposition betreffen, könnte das Interesse an einer schonungslosen Aufklärung allerdings mindern. ■



Hugo Motta von der PMDB leitet den Untersuchungsausschuss in der Bundesabgeordnetenkammer zum Fall Petrobras

Der Lula-Effekt auf das Brasilienbild in Deutschland



„Bekannter als Pelé“:
Der ehemalige Staatspräsident Lula

Die Medienexpertin Monika Skarzynska hat in einer wissenschaftlichen Studie Veränderungen in der Wahrnehmung Brasiliens durch deutsche Medien während der Präsidentschaft von Luis Inácio Lula da Silva festgestellt. Für ihre Recherchen verbrachte sie einige Monate in Brasilien. *Tópicos* sprach mit ihr.

DIE FRAGEN STELLTE: GERALDO HOFFMANN

Tópicos: Was prägt nach Ihren Recherchen das Brasilienbild in den deutschen Medien?

Monika Skarzynska: Ziel meiner Studie war es, das mediale Bild Brasiliens nach dem Amtsantritt von Präsident Lula und während seiner zwei hintereinander folgenden Amtsperioden in den Jahren 2003 bis 2010 zu zeichnen. Eine meiner Hypothesen konnte beibehalten werden: Brasilien, das Land mit dem man bislang immer Urlaub, Fußball, Samba oder Karneval assoziiert hat, hat sich in der deutschen Presse in einen Global Player und in eine Wirtschaftsmacht verwandelt. Obwohl Deutschland und Brasilien eine lange Tradition gegenseitiger Beziehungen pflegen und der gegenseitige Austausch in den letzten Jahren einen großen Aufschwung erlebt hat, spielen die deutsch-brasilianischen

Beziehungen im Untersuchungsmaterial eine untergeordnete Rolle. Meist waren es jedoch „schlechte Nachrichten“, die diese Beziehung charakterisiert haben, wie z. B. der Streik von Mitarbeitern des Volkswagen-Werkes in São Paulo aufgrund von Entlassungsplänen oder der Mord an einem deutschen Priester.

Im Gegensatz zur medialen, wie auch realen massiven Präsenz deutscher Unternehmen in Brasilien, kommen brasilianische Unternehmen in Deutschland in den analysierten Texten nicht vor. Dies ist schade und verlangt Nachbesserungen, wenn das Brasilienbild in Deutschland differenzierter werden soll. Zugunsten der deutsch-brasilianischen Partnerschaft und einer guten wechselseitigen Beziehung wäre es interessant, auch das Deutschlandbild in der brasilianischen Medienlandschaft zu erfassen.

Hat sich das Brasilienbild während der Amtszeit Lulas wesentlich verändert?

Führt man sich die Ergebnisse der Untersuchung vor Augen, wird deutlich, dass das Brasilienbild in den deutschen Medien nicht mehr so einseitig ist wie in den 1990er Jahren. Es schwankte damals zwischen Natur und Kultur sowie Elend und Gewalt. Den „alten Klischees“, wie „Fußball“, „Samba“ und „Karneval“, wird in der Presse immer weniger Platz eingeräumt. Auch Themen wie „Armut“, „Gewalt“ und „Kriminalität“ werden seltener in den Vordergrund gerückt. Brasilien ist in der Berichterstattung mit neuen Themen präsent. Dazu gehören zum Beispiel: „Eindämmung der Auslandsverschuldung und der Inflation“, „Wirtschaftswachstum“ sowie „Zukunftsperspektiven im Agrar-, Rohstoff- und Industriesektor“.

In der Analyse der Berichte wurde auch deutlich, dass in den letzten Jahren nicht nur die mediale Aufmerksamkeit für Brasilien gewachsen ist, sondern sich auch die Bewertung von neutral zu positiv verändert hat. Die Kurve zur negativen Bewertung schwankte im Untersuchungszeitraum nur leicht.

Die hohen Beliebtheitswerte, die Lula zum Ende seiner achtjährigen Regierungszeit erreichte, wurden dabei ebenfalls in die Auswertung mit einbezogen. Der brasilianische Präsident, der „heute in der Welt bekannter [ist] als Pelé“ („Süddeutsche Zeitung“ vom 15.06.2010, S. 20), erfreut sich eines guten Rufes in den deutschen Zeitungen. Er wird als „Leitfigur“ bezeichnet, der versucht, sein Land als Führungsmacht des Subkontinents zu etablieren.

Ist Brasiliens Image-Veränderung nachhaltig?

Seit der Amtszeit von Lula befindet sich Brasilien auf einem guten Weg, sein Image in der Welt und in den Medien zu verbessern. Das Land hat eine große Chance, in den Überschriften und auf den Titelseiten der Medienberichterstattung in Erscheinung zu treten. Durch eine Reihe von Großevents wird Brasilien in den nächsten Jahren immer wieder ins internationale Rampenlicht gerückt werden. In 2014 wurde es als ausrichtendes Land der Fußballweltmeisterschaft in den Fokus gerückt. Danach stehen die Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro an.

In diesem Kontext werden nicht nur die Sportdisziplinen unter die Lupe der internationalen Presse genommen. Einerseits werden wohl in den Medien der Ausbau der Infrastruktur, die Entstehung neuer Arbeitsplätze und die mit langfristigen Investitionen zu erzielenden Gewinne, die Brasiliens Wirtschaft weiter ankurbeln könnten, behandelt.

Andererseits haben aber auch der Bau der vielen neuen Stadien die vorgeplanten Ausgaben bei Weitem übertrof-

fen und ein Loch in Brasiliens Haushalt gerissen. Korruptionsskandale und die Privatisierung öffentlicher Güter, bis hin zur Missachtung des ausgeprägten Kulturbewusstseins und der Verdrängung von Anwohnern wurden bereits durch Journalisten ins Licht gesetzt.

Wie wird sich das Bild Brasiliens entwickeln? Wird das Land die Gelegenheit nutzen, sein Image weiter zu verbessern? Brasilien soll die dringenden Reformen so schnell wie möglich angehen, um seine großen Probleme schrittweise beseitigen zu können.

Welche Medien haben Sie für Ihre Studie untersucht?

Aus forschungsökonomischen Gründen wurde die Medienauswahl auf die überregionale Tagespresse und zwar auf die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) sowie die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) reduziert. Sicherlich wäre es interessant gewesen, in die Untersuchung eine Boulevardzeitung, z.B. die „Bild“, die auflagenstärkste deutsche Zeitung, einzubeziehen. Das Vorhaben scheiterte jedoch, weil das Material nicht in ausreichender Menge vorhanden war. Da das meistbehandelte Thema in den analysierten Artikeln „Wirtschaft“ ist, könnte man weiterführende Wirtschaftsfragen, z.B. anhand der Wirtschaftszeitung „Handelsblatt“, untersuchen.

Welchen Beitrag können kleine Publikationen wie etwa die Zeitschrift „Tópicos“ und die sozialen Netzwerke bei der Darstellung Brasiliens in Deutschland leisten?

Meiner Meinung nach spielen kleine Publikationen über Brasilien in Deutschland eine eher untergeordnete Rolle. Das liegt daran, dass sich solche Zeitschriften wie *Topicos* oder die *BrasilienNachrichten* an ein deutsch-brasilianisches Publikum wenden. Zur Zielgruppe gehören auch Menschen,

die sich mit der Brasilien-Thematik befassen.

Die sozialen Netzwerke gewinnen zunehmend an Bedeutung. Sie erreichen eine breitere Masse an Menschen, unter Umständen auch solche, die sich sonst nicht mit dem Bild Brasiliens beschäftigen. Der Nutzer ist nicht nur Konsument von Informationen, sondern auch Gestalter von Web-Inhalten. Die sozialen Netzwerke bieten die Möglichkeit, mit Menschen von überall auf der Welt in Kontakt zu treten. Sie konnten zum Beispiel bei der WM in Brasilien eine wichtige Funktion erfüllen. Alle deutschen Nationalspieler haben aus Brasilien getwittert und Beiträge auf Facebook geschrieben, wie gut es ihnen in Brasilien gefällt. So etwas wird in Deutschland sehr stark wahrgenommen, da sich viele Deutsche für sportliche Ereignisse interessieren. Allerdings werden bei solchen Großevents meist nur die typischen Brasilien-Klischees bedient – Sonne, Strand, Fußball, Samba etc.

Wenn man wirklich etwas über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Brasilien erfahren möchte, sieht man eher die TV-Nachrichten oder Reportagen an, und verlässt sich weniger auf soziale Netzwerke. Ansonsten ist dieses Land leider sehr weit weg für Deutschland und wird deshalb nur im Zusammenhang mit sozialen Unruhen, dem Karneval oder anstehenden Wahlen wahrgenommen – sofern darüber in den öffentlich-rechtlichen Medien berichtet wird. ■

WEITERE INFORMATIONEN:

Das Bild Brasiliens in der deutschen Presse: Eine inhaltsanalytische Studie der Amtszeit von Präsident Lula in den Jahren 2003 bis 2010. disserta Verlag, 2015, ISBN: 978-3-95425-930-4, Preis: 49,99 Euro

ANZEIGE

Brasilien-Reisen

Reisetipps aus erster Hand.

- Geschäfts- und Privatreisen
- Individual- und Gruppenreisen
- Messe- und Kongressservice
- Incentivereisen

www.globotur.de
+49 30 2196 4823
silva@globotur.de

GLOBOTUR

Seu Especialista em Brasil e Alemanha
Ihr Brasilien-Deutschland-Spezialist



Receptivo Alemanha

Fale português. Sinta-se em casa.

- Viagens de negócios e lazer
- Viagens em grupos ou individuais
- Feiras e congressos
- Viagens de incentivos

www.globotur-incoming.de
+55 (11) 3958 7039
reservas@globotur-incoming.de

Zum Stand der brasilianischen Agrarreform

Landbesetzung durch die MST

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs gab es in Brasilien verschiedene Versuche einer großen Agrarreform, jedoch brachte keine Reform nachhaltigen Erfolg. In der Verfassung¹ von 1988 ist in Artikel 184 die Notwendigkeit einer Agrarreform vorgeschrieben; als Grund wird recht vage die „Soziale Funktion der Landwirtschaft“ genannt.

TEXT: CHRISTIAN MATTHÄUS

Ex-Präsident Luiz Inácio Lula da Silva sprach sich im Wahlkampf 2002 für eine Bodenreform aus und gewann so zunächst die Unterstützung der Landlosenbewegung MST und letztlich die Präsidentschaftswahl 2003. Alle Hoffnungen ruhten auf ihm, und er begann mit einer strategisch organisierten Ansiedlung von Familien in ländlichen Gebieten. Nach offiziellen Zahlen wurden im Zeitraum von 2003 bis 2014 etwa 950.000 Familien auf dem Lande angesiedelt – wie viele aber dauerhaft blieben ist unklar. Lulas Regierung resümierte daher 2010: Trotz einiger Erfolge blieb der große Wurf aus – und wird heute auch nicht mehr erwartet. Ein weiteres Indiz hierfür ist auch die aktuelle Auseinander-

setzung zwischen den zwei (!) brasilianischen Landwirtschaftsministerien.

Verteilung ministerieller Zuständigkeiten

Die ministeriellen Zuständigkeiten für die Agrarreform verteilen sich auf zwei Ministerien, deren Ausrichtung geschichtlich bedingt konträr ist: MAPA und MDA.

Das Ministerium für Agrarwesen, Fischerei und Ernährung (MAPA) ist auf die Belange der großen Agrarproduzenten ausgerichtet und ist für die Landwirtschaftsgesetzgebung zuständig. Dieses wird seit 2007 von der PMDB geführt; seit Januar 2015 ist

Kátia Abreu, eine ehemalige Senatorin und Abgeordnete des ländlichen und fruchtbaren Bundesstaates Tocantins, zuständige Ministerin. Als Viehhalterin und ehemalige Präsidentin des Agrarverbandes besitzt sie ausgewiesene Expertise und wichtige Kontakte, steht aber im politischen Gegensatz zu den Kleinproduzenten und Landlosen. Insbesondere die Landlosenbewegung (MST) und indigene Interessensgruppen lehnten ihre Ernennung als Ministerin ab, aber auch Umweltschützer protestierten lautstark gegen die Ernennung einer Verfechterin des Agro-Business.

Die Interessen der Kleinproduzenten werden politisch eher vom Ministeri-

um für landwirtschaftliche Entwicklung (MDA) vertreten, das seit Jahren fest in der Hand der Präsidentenpartei PT ist. Dem Minister Patrus Ananias, ebenfalls seit Anfang 2015 im Amt, wird auf Grund der Implementierung zweier Sozialprogramme unter Lulas Ägide zur Bekämpfung von Armut und Hunger zugetraut, das schwierige Thema Agrarreform anzugehen.

Der Konflikt ist somit institutionell bedingt und wird von der Präsidentin durch die Platzierung von Ministerkandidaten gesteuert. Beide Minister werden versuchen, ihre jeweiligen Interessen durchzusetzen und die ihnen zur Verfügung stehenden institutionellen und politischen Möglichkeiten auszuschöpfen.

So schrieb Ministerin Abreu (MAPA) in einem Gastbeitrag für die Tageszeitung Folha de São Paulo, es gäbe keine Latifundien – Großgrundbesitz – mehr in Brasilien. Deshalb könne eine Landreform nur noch lokal und an ausgewählten Punkten durchgeführt werden. Dies steht im Gegensatz zur Forderung der Landlosenbewegung, in einem einzigen Restrukturierungsprogramm alle großen Agrarkonzerne und Großgrundbesitzer zu enteignen². Das MDA verweist öffentlich wiederum auf die wichtigen sozialen Aspekte einer Landreform sowie damit einhergehende Armutsreduzierung.

Eine allumfassende Agrarreform in dieser Legislaturperiode erscheint

unwahrscheinlich. Die vielen Jahrzehnte meist fruchtloser Bemühungen und unzähliger Versprechungen der Politik haben das Vertrauen der Landlosen in die Politik nachhaltig geschädigt.

Agro-Business Wachstumskonstante in wirtschaftlicher Schieflage

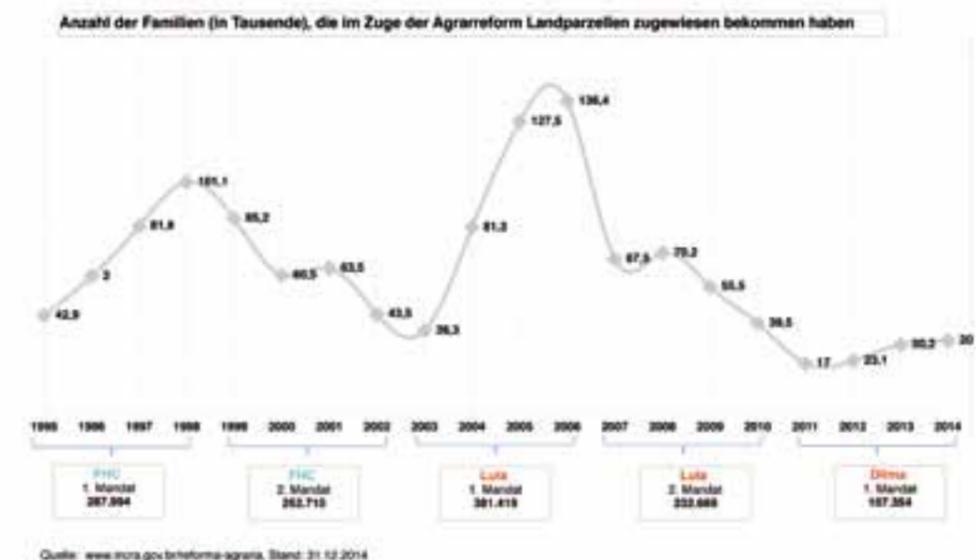
Gegen eine schnelle Durchsetzung spricht im Übrigen auch der Stellenwert der Agrarreform auf der politischen Agenda. Heute leben 85% der brasilianischen Bevölkerung in Städten (zum Vergleich: Deutschland: 74%); das Thema Bodenreform ist somit für das Gros der Brasilianer schlichtweg nicht von Bedeutung.

Brasilien geht derzeit durch den qualitativ wie quantitativ größten Korruptionsskandal seiner Geschichte: Der staatlich gelenkte Ölkonzern Petrobras soll an die Regierungspartei PT sowie ihre Hauptverbündeten PMDB und PP systematisch illegale Spenden vergeben haben; große Baufirmen durch Bestechung sich lukrative Aufträge der Petrobras gesichert haben. Der Skandal zeigt eine enge Verbindung zwischen privater, staatlicher und halbstaatlicher Wirtschaft sowie der Politik auf, sodass sich das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung binnen einer Woche (Februar 2015) halbiert hat. Die politische Agenda in Brasilia ist daher ebenso wie die öffentliche Meinung im Lande weit davon entfernt, die Brisanz der Agrarreform auch nur zu erwähnen.

Darüber hinaus befindet sich Brasilien nun endgültig in der wirtschaftlichen Stagnation. Von mageren 0,5 Prozent Wachstum ist 2015 noch die Rede – das Land bildet somit gemeinsam mit Russland das Wachstumschlusslicht der einst aufstrebenden BRICS-Staaten. Jüngst erst attestierten führende Ökonomen, Brasilien könne bereits zu Ende dieses Jahrzehnts nicht mehr als BRICS-Land geführt werden, da es die hierfür notwendigen wirtschaftlichen Kriterien seit dem Ende der Amtszeit Lulas nicht mehr erfüllt habe und voraussichtlich auch nicht mehr erfüllen werde. Ein konstanter Wachstumstreiber ist – im Gegensatz zur international wenig wettbewerbsfähigen Industrie und dem schwächelnden Binnenkonsum der neuen brasilianischen Mittelschicht – das Agro-Business. Auch um nicht offizielles Negativwachstum verkünden zu müssen, erscheint eine Parteinahme Dilma Rousseffs für die industrialisierte und organisierte Agrarindustrie am wahrscheinlichsten.

Agrarreform bleibt weiterhin unwahrscheinlich

Denkbar erscheint die Umsetzung von Agrarreformen, wie sie von MAPA-Ministerin Kátia Abreu angekündigt wurde: lokal und an ausgewählten Orten. Dass die – jedoch kaum mehr interessierte – Öffentlichkeit diese Wahrheit nur allmählich akzeptiert, zeigt noch immer die Emotionalität dieses langjährig debattierten Themas. ■



¹ Zudem vgl. das Nationale Bodengesetz „Estatuto da Terra – Lei n° 4504/64“

² Die Landlosenbewegung MST verliert in ihrer Zielgruppe der Landlosen und vor allem in der allgemeinen Bevölkerung in den letzten Jahren zunehmend an Rückhalt, weil das faktische Ziel einer Agrarreform mit der Forderung nach einer sozialistischen Gesellschaft verknüpft wird.

Die Stunde des Bankers

Der neue Petrobras-Chef Aldemir Bendine hat nicht viel Zeit, um den leckgeschlagenen Ölkonzern wieder flott zu machen.



Der neue Petrobras-Chef Aldemir Bendine muss eine glaubwürdige Bilanz vorlegen und den Ölkonzern schlanker und rentabler machen

TEXT: LORENZ WINTER

48 Stunden lang trieb der Supertanker ungesteuert vor sich hin, dann hatte er wieder einen Kapitän. Nach zwei Tagen hektischer Suche in den Reihen des brasilianischen Topmanagements berief Staatspräsidentin Dilma Rousseff Anfang Februar Aldemir Bendine zum Nachfolger von Maria das Graças („Graça“) Foster als Vorstandsvorsitzenden beim Petrobras-Konzern, dem grössten Industrie-Unternehmen des Landes.

Nachdem zuvor noch ein Halbdutzend andere Namen als mögliche Anwärter auf den Chefposten bei Petrobras gehandelt worden waren, wirkte die Wahl Bendines recht einleuchtend, auch wenn er kein Ölfachmann ist. Der 51jährige Banker aus São Paulo kommt vom halbamtlichen Banco do Brasil, wo er seinerzeit erfolgreich die Folgen

der internationalen Finanzkrise von 2008/09 meisterte. Das sollte eine gute Voraussetzung sein für seine neue Aufgabe bei Petrobras, in dessen Bilanz sich zurzeit ein ähnliches Debakel abzeichnet wie damals an der Wall Street.

Mit einem Umsatz von etwa 106 Milliarden Euro (zu durchschnittlichen Wechselkursen von 2013) überragt der Mineralölkonzern zwar immer noch alle in- und ausländischen Unternehmen Brasiliens um Haupteslänge. Gleichzeitig wies er einen Bilanzgewinn von gut 7,5 Milliarden Euro aus, und seine Aktionäre durften sich im Wahljahr 2014 über eine Rekorddividende freuen. In den ersten neun Monaten jenes Jahres klappte der Gewinn jedoch auf umgerechnet 4,3 Milliarden Euro zusammen – erstes Indiz für ein sich zusammenbrauendes Unwetter.

In der Tat regten sich damals in der Mineralölwirtschaft sowie bei Kapitalanlegern, Analysten und Brokern vermehrt Zweifel an der finanziellen Gesundheit von Petrobras – lange bevor die brasilianische Bundespolizei zwei Dutzend Führungskräfte des Unternehmens sowie von ihnen beauftragter Baufirmen wegen der Unterschlagung von 7,5 Milliarden Euro inhaftierte. Der unter der Bezeichnung „Operation Wagenwäsche“ (Lava-Jato) auch international Schlagzeilen machende Zugriff der Polizei verdeckt aber eher Ausmass und Gründe für das Desaster bei Petrobras, das Bendine nun bereinigen soll.

„Wertkorrektur“

Das jahrzehntealte Korruptionsgeflecht im Konzern allein kann jedenfalls kaum erklären, warum nach Berechnungen der Unternehmensberatung XP Investimentos der Markt-

wert von Petrobras von Ende 2008 bis Mitte 2014 (in Dollar gerechnet) um fast drei Viertel schrumpfte. Mitten im laufenden Präsidentschaftswahlkampf des Vorjahres halbierte er sich binnen zwei Wochen dann nochmals. Ein brasilianischer Kleinaktionär, der im Februar 2012 hundert Vorzugsaktien des Konzerns für 2 363 Real erworben hatte, besass im Februar 2015 gerade noch Papiere im Wert von 818 Real.

Es nütze eben nichts, erläutert David Zylbersztajn, ehemaliger Leiter der Nationalen Erdölagentur (ANP), wenn Petrobras ständig irgendwelche Gewinne vorzeige, ohne dabei zu sagen, wieviel Kapital denn nun zu deren Erwirtschaftung eingesetzt worden sei. Zylbersztajn: „Niemand in Brasilien kennt heute mehr den tatsächlichen Vermögenswert des Konzerns.“ Dabei übertreibt die Börse von São Paulo sicher, wenn sie Petrobras letzthin nur noch mit 36 Milliarden Euro bewertete. Ebenso unrealistisch wäre es freilich, heute



Kundgebung zum Erhalt der Petrobras in São Paulo

noch von einem Buchwert von 118 Milliarden Euro auszugehen, wie es das Konzernmanagement (unter Führung von Graça Foster) tat, als es auf Drängen von Investoren, Kreditgebern und Buchprüfern Ende 2014 seine Aktiva erstmals auf eventuellen Abschreibungsbedarf durchzuforschten begann. Von bisher untersuchten 52 Aktiva im Buchwert von zirka 60

Milliarden Euro erwiesen sich dabei 31 als um 28 Milliarden Euro korrekturbedürftig. Ex-Finanzminister Guido Mantega als Aufsichtsratsmitglied von Petrobras wehrte sich wochenlang gegen die Bekanntgabe dieser Zahl – wohl aus Sorge, der kolossale Kapitalverlust könne von seinen Landsleuten schlichtweg als Veruntreuung gedeutet werden.

ANZEIGE



First-class service.

Ein Service auf den man sich verlassen kann. Schnelle Verbindungen in die ganze Welt. Individuelle Lösungen für unterschiedliche Bedürfnisse und Mitarbeiter, die Kundenwünsche zur vollsten Zufriedenheit realisieren.

Tradition und Zukunft im Einklang.

No matter what.

HAMBURG SÜD

www.hamburgsud-line.com



Turbulente Zeiten bei der Petrobras

„O petróleo é nosso!“

Aber die Petrobras-Misere geht ja nicht nur auf die Wagen- bzw. Geldwäscher zurück. Auch in den Geschäftsplänen, der Kapitalstruktur und den Kontrollorganen des Supertankers ist viel aus dem Ruder gelaufen. So rechnet zum Beispiel der Geschäftsplan für 2014/18 noch mit einem Rohölpreis von 105 Dollar je Barrel sowie einem Wechselkurs des Real zum Dollar von 1,95. Die Markttrends gingen dann aber eher in Richtung 50 Dollar je Barrel und 2,70 bis 2,80 Real je Dollar (heute 3,24). Das bedeutet: Der Konzern muss ständig mehr Real für die Ölförderung ausgeben, bekommt aber weniger „greenbacks“ für von ihm verkauftes „Schwarzes Gold“. Das schmälert den Cash-flow der Gruppe. Gewiss: Der Ölpreis könne auch wieder steigen, betonen viele Fachleute der Energiebranche. Dennoch wären Bendine und sein ebenfalls vom Banco do Brasil kommender Vize Ivan Monteiro gut beraten, wenn sie in den revidierten Geschäftsplänen mehr Rückstellungen zur Abdeckung solcher Kursschwankungen vornähmen.

Risiken lauern auf sie auch in der Kapitalstruktur des Konzerns. Ende 2014 keuchte Petrobras unter einer Nettoverschuldung von umgerechnet etwa 107 Milliarden Euro – fast ebenso viel wie der Buchwert des Unternehmens und ein Viertel mehr als 12 Monate zuvor. Wegen des knappen Cash-flows würde es heute rechnerisch fünf Jahre dauern, bis diese Verbindlichkeiten getilgt sind. Auf Sicht könnte Bendine den Verschuldungsgrad zwar durch eine Neuemission von Aktien auf ein vertragliches Niveau drücken. Doch um einen Börsengang zu wagen, müsste er vorweg das Vertrauen der privaten Kapitalanleger zurückgewinnen, was der Entzug des Prädikats „investment grade“ durch die Rating-Agentur Moody's eher erschwert. Ausserdem braucht Bendine dazu die Zustimmung des Kabinetts Rousseff und dessen parlamentarischer Basis. Denn beide wachen mit Argusaugen darüber, dass auch künftig die nationalistische Parole „O petróleo é nosso!“ gilt.

Anlässlich der Kapitalaufstockung bei Petrobras von 2010 gelang es dem brasilianischen Staatskapitalismus mit

Ach und Krach noch, diese Devisen wahrzumachen: Die Öffentliche Hand blieb trotz eines Zuflusses von 3,4 Milliarden Real frischer Mittel mit 49 Prozent weiterhin grösster Aktionär der Gruppe. Darüber hinaus billigte sich der Staat sieben von zehn Aufsichtsratssitzen zu. Doch seither wurde ständig undurchsichtiger, wer denn nun eigentlich diese Kontrolleure kontrolliert. Mineralölwirtschaft und Finanzmärkte warten darum gespannt darauf, ob anlässlich der Neuwahl aller Aufsichtsräte durch die Hauptversammlung von Petrobras im April die Kontrollstruktur transparenter wird oder alles beim Alten bleibt. Vielleicht ringt sich Präsidentin Rousseff bis dahin sogar zur Rückkehr zum klassischen Konzessionsbetrieb der brasilianischen Ölfelder durch, nachdem die quasimonopolistische Teilhabe von Petrobras speziell an den Untersalzfundamenten (PréSal-Vorkommen) die Finanzkraft des Konzerns letztlich sichtlich überfordert.

Bendine muss sich derweil bemühen, möglichst schon zur Hauptversammlung, spätestens aber bis zum Ende des ersten Halbjahrs 2015,

glaubwürdige und von Buchprüfern testierte Zahlen zum Geschäftsgang und zu den Vermögenswerten vorzulegen. Viel Zeit hat der neue Kapitän also nicht, um den Supertanker vor dem Kentern zu bewahren. Denn ohne Wertberichtigungen und Testat wäre der Konzern an den in- und ausländischen Kapitalmärkten nicht mehr emissionsfähig, und grosse Teile seines operativen Geschäfts könnten mangels Geldzuflusses zum Stillstand kommen.

Insofern besteht die grösste Herausforderung für Bendine in der enormen Hebelwirkung von Petrobras auf das Wohl und Wehe der brasilianischen Volkswirtschaft insgesamt. Denn das Unternehmen mit einem Anteil von 2 Prozent am Inlandsprodukt Brasiliens bohrt ja nicht nur nach Öl und Gas. „Dazu kommt vielmehr noch sein Einfluss auf das Transportwesen, auf die Stromerzeugung, den Anlage- und Maschinen- sowie den Hoch- und Tiefbau“, berich-

tet Mariana Orsini, Chefökonomin bei der Unternehmensberatung GO Associados. Diese Verzweigungen können gefährliche Schneeball-Effekte auslösen, besonders bei den für Petrobras arbeitenden Baufirmen. Und weil wegen der prekären Finanzlage der Gruppe Investitionskürzungen von 30 Prozent im Vergleich zu den Zielen des Geschäftsplans 2014/18 angesagt sind, bremst der schief liegende Supertanker die ohnehin stagnierende Volkswirtschaft weiter aus. Nachdem die Rating-Agen-

Zu gross um noch rentabel zu sein:
Letztverfügbare Schlüsselzahlen des Petrobras-Konzerns; noch nicht von Bilanzprüfern testiert.

| | |
|---------------------------------|------------------|
| Umsatz (erste neun Monate 2014) | 79 Mrd. Euro |
| Bilanzgewinn (ebenso) | 4,3 Mrd. Euro |
| Beschäftigte im Konzern | 86 000 |
| Beschäftigte im Outsourcing | 360 000 |
| Börsenwert (Februar 2015) | 36 Mrd. Euro |
| Buchwert (vor Abschreibungen) | 118 Mrd. Euro |
| Nettoverschuldung | 107 Mrd. Euro |
| Tagesproduktion (Ende 2014) | 2,6 Mio. Barrels |

Quelle: Eigene Angaben des Konzerns; umgerechnet zum Kurs von 1 Euro = 3,20 R\$

tur Moody's Petrobras kürzlich das Prädikat „investment grade“ entzog, glauben viele Analysten, sie werde das demnächst auch für Schuldentitel des brasilianischen Schatzamts tun.

Trotz der Bremswirkungen muss Bendine die von Graça Foster und den mit ihr ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedern gewählte Strategie fortsetzen, voreilige, kostspielige und unrentable Mammutprojekte der Ära Lula, vor allem im Raffinerie-Sektor, aufzugeben oder zu vertagen. Für dieses und das nächste Jahr sind ferner Verkäufe von Aktiva im Wert von rund 30 Milliarden Euro beabsichtigt, um die Firmenkasse zu füllen. Gleichzeitig müssen er und sein Team sich auf die zügige Steigerung der Öl- und Gasförderung konzentrieren, denn andernfalls käme der Supertanker Petrobras nicht wieder ins Lot. Drei Jahre werde ein solcher Turnaround aber wohl dauern, meint Professor Edmilson Moutinho von der Universität São Paulo. ■

ANZEIGE

Wenn unsere Mitarbeiter auf Geschäftsreise gehen, bringen sie immer etwas mit. Meistens Öl oder Gas.



Wir fördern Zukunft.

Auf der Suche nach Energie sind wir weltweit unterwegs. Als Deutschlands größter international tätiger Erdöl- und Erdgasproduzent nehmen wir beste Technologien und viel Erfahrung mit in die Welt. Deshalb sind wir willkommen – und erfolgreich. Profitiere von unserem Know-how und fördere mit uns Zukunft.

www.wintershall.com/karriere



Brasilien auf Weltleitmesse für Fruchthandel in Berlin

Mehr Früchte für den Export



TEXT: WOLFGANG WAGNER

Mehr als 40 Millionen Tonnen Früchte werden jedes Jahr in Brasilien geerntet. Doch weniger als zwei Prozent der auf rund 2,2 Millionen Hektar Anbaufläche produzierten Melonen, Mangos, Bananen oder Papayas gehen in den Export. Das ist viel zu wenig, meint der Verband der brasilianischen Fruchthändler Abrafrutas. Deshalb unterzeichnete die Abrafrutas Ende Januar in Brasília ein Abkommen mit der Apex, Brasiliens Agentur zur Förderung von Export und Investitionen. Ziel der Vereinbarung: Eine engere Zusammenarbeit bei der Erschließung der internationalen Märkte. Dafür werden die Part-

ner in den nächsten zwei Jahren 5,2 Millionen Real einsetzen.

Abrafrutas: Ausfuhren jährlich um 15 Prozent steigern

Mit der Umsetzung wurde nicht lange gewartet. Anfang Februar trafen Apex und Abrafrutas gemeinsam auf der Fruit Logistica in Berlin auf, der weltweit führenden Fachmesse für Fruchthandel. Hier gab Luiz Roberto Barcelos, Präsident der Abrafrutas, das Tempo für die Zukunft vor: In den kommenden fünf Jahren müssten die brasilianischen Frischobstexporte jährlich um 15 Prozent gesteigert werden. Dazu seien umfangreiche Investitionen in Technologie nötig. Die Exporteure würden aber auch vom

aktuell schwachen Real profitieren. Das habe sich schon bei der internationalen Vermarktung von Wassermelonen, Mangos und Äpfeln bemerkbar gemacht.

Auf der diesjährigen Fruit Logistica präsentieren 15 brasilianische Unternehmen ihre Produkte und Vermarktungsangebote. Neben langjährigen Ausstellern wie Agrícola Formosa (Melonen, Wassermelonen, Papayas), Itaucira (Melonen) und Jaguacy (Avocados) waren auch zahlreiche neue Unternehmen dabei. Brok Fresh Fruit aus Fortaleza schaffte es mit seiner neuartigen Banderolen-Verpackung für Pura Vida-Bananen in die von der Fruit Logistica veröffentlichte Liste der Weltpremierer.

Verträge in Millionenhöhe

Der Brasilienstand in Halle 23 war stets gut besucht, die Gespräche in den Messekojen der Aussteller intensiv. „Für uns war die Messe ein voller Erfolg“, bilanzierte Eduardo Caldas, Projektmanager der Apex, gegenüber tópicos in Berlin. „Unsere Aussteller berichten von mehr Fachbesuchern als im vergangenen Jahr – und vor allem von einer höheren Qualität der Kontakte.“ Schon zur Messehalbezeit seien Verträge im Umfang von rund 5 Millionen US-Dollar unter Dach und Fach gewesen. Insgesamt rechnet Caldas mit Vereinbarungen in einer Größenordnung von mehr als 20 Millionen US-Dollar. „Jetzt werten wir die Rückmeldungen der Aussteller aus. Apex und Abrafrutas werden den

Messeauftritt auf der Fruit Logistica 2016 in enger Kooperation vorbereiten.“

Wirtschaftsfaktor Obst

Brasilien ist mit einer Jahresproduktion von rund 43 Millionen Tonnen einer der größten Fruchtproduzenten der Welt. Im vergangenen Jahr wurden davon aber nur 680.000 Tonnen im Wert von rund 700 Millionen US-Dollar ausgeführt. Damit lag Brasilien sogar noch unter den Werten von 2013, als 720.000 Tonnen exportiert wurden. Dem niederländischen Fachportal „Fruit and Vegetables Facts“ zufolge, konnte Brasilien im Rekordjahr 2008 noch 990.000 Tonnen Ware exportieren. Die Niederlande waren im ver-

gangenen Jahr Hauptabnehmer für brasilianische Früchte, gefolgt von Großbritannien und Spanien. Noch stärker erschlossen werden sollen der nordamerikanische Markt und Länder wie China, Indonesien und Malaysia. Auch in arabischen Ländern steigt das Interesse an Frischobst aus Brasilien.

Melonen und Wassermelonen stehen weiterhin an der Spitze der ausgeführten Früchte. Mangos und Bananen folgen auf den Plätzen. Weitere Exportschlager sind Weintrauben und Orangen. Brasilien liefert aber auch Kokosnüsse, Guaven und Papayas ins Ausland. Fruchtsäfte und Konzentrate auf der Basis von frischen Orangen führen die Statistik der verarbeiteten Früchte an. ■

Brasilien geht das Trinkwasser aus



Cantareira-Reservoir im September 2014

Im März regnete es so viel wie seit 2011 nicht mehr. In São Paulo gab es fast täglich Überschwemmungen, auch im nördlichen Bundesstaat Acre hieß es „Land unter“. Trotzdem droht vielen Städten ab Mitte des Jahres eine Rationierung des Trinkwassers. Die Politik hat die Probleme zu lange ignoriert.



Überschwemmung in der Region Alto Acre / März 2015

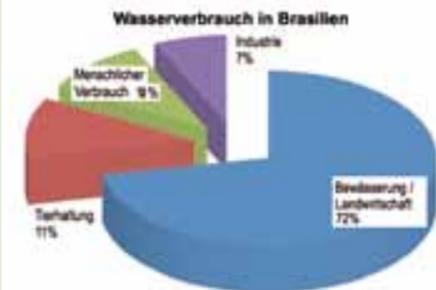
TEXT: THOMAS MILZ

Da war er endlich, der lang erwartete Regen. Die ungewöhnlich niedrigen Niederschlagsmengen in 2013 und 2014 hatten die Trinkwasserreservoirs vieler Städte zuletzt an den Rand des Kollapses gebracht. Besonders kritisch war dabei die Versorgungslage in São Paulo, wo der Versorger SABESP bereits seit Monaten den Haushalten zeitweise das Wasser abdreht. Genau wie an der Peripherie Rio de Janeiros. Auch hier waren die Reservoirs im Februar fast leer.

Die Märzregen haben nun erst einmal Entspannung gebracht. Doch bis Mitte des Jahres droht Trinkwasser in den südöstlichen Großstädten São Paulo, Rio de Janeiro und Belo Horizonte knapp zu werden. Denn die

ZAHLEN UND FAKTEN

- Brasilien verfügt über 13 Prozent des gesamten Süßwasserreservoirs der Erde – 80 Prozent davon befinden sich im Norden des Landes vor allem im Amazonas.
- Die Wasserentnahme aus Brasiliens Flüssen stieg um 29 Prozent von 1.842m³/s auf 2.373m³/s zwischen 2006 und 2010.
- Der Wasserverbrauch der Brasilianer liegt bei 166,3 Liter pro Einwohner pro Tag – gegenüber dem UNO-Richtwert von 110 Liter pro Einwohner pro Tag.
- In Brasilien 37 Prozent des aufbereiteten Trinkwassers auf dem Weg zum Endverbraucher verloren.



© Agencia Nacional de Aguas, ANA, Jahresbericht 2013/14

Seit Jahren warnen Experten vor einem Kollaps der Trinkwasserversorgung in Brasiliens Metropolen. Aufgrund des durch die massive Abholzung beschleunigten Klimawandels würden Niederschläge im Südosten langfristig auf das Niveau des semi-ariden Hinterlandes des Nordostens absinken, glauben sie.

Allein rund um das Cantareira-Reservoir müssten so 34.000 Hektar Uferwald wieder aufgeforstet werden, mahnt Eduardo Assad vom staatlichen Agrarinstitut Embrapa. 30 Millionen Setzlinge müssten gepflanzt werden, „dann wird das Wasser innerhalb von fünf Jahren zurückkommen.“ Andere Experten sind weniger zuversichtlich, haben die heftigen Regenfälle über dem Stadtgebiet São Paulos doch derart zugenommen, dass kaum noch Regenwolken im nördlich gelegenen Cantareira-System ankommen.

Absurd ist dabei, dass in São Paulo und anderen Großstädten weder das Regenwasser aufgefangen noch

Grundwasser angezapft wird. Alleine in São Paulo gibt es über 300 vom Asphalt beerdigte Wasserläufe. Die oberirdischen Flussläufe sind derweil landesweit zu Kloaken verkommen. Gleichzeitig mangelt es vielerorts an einer funktionierenden Trinkwasserversorgung. In der 2-Millionen-Stadt Manaus, umgeben von den größten Süßwasserflüssen der Welt, sind ein Drittel der Haushalte nicht einmal an das Trinkwassernetz angeschlossen.

Experten mahnen deshalb zum Umdenken. Doch noch vor den Wahlen im Oktober 2014 leugneten die zuständigen Landespolitiker die Probleme. Jetzt läuft ihnen die Zeit weg. In São Paulo werden derzeit Pipelines verlegt, die Wasser aus Flüssen in das Cantareira-System umleiten sollen. In Rio de Janeiro wird angedacht, Meerwasserentsalzungsanlagen zu bauen. In beiden Städten überlegen die Wasserwerke zudem, geklärtes Abwasser in den Trinkwasserkreislauf einzuspeisen. Spätestens dann dürfte den Bürgern jedoch endgültig der Kragen platzen. ■

ANZEIGE

Ihre Brücke zwischen Deutschland und Brasilien!

- Deutsch-Brasilianisches Unternehmensrecht
- Internationale Handelsverträge
- Gesellschaftsgründung, Joint-Venture
- Internationaler Kapital- und Technologietransfer
- Geschäftsführer- und Arbeitsverträge
- Planung, Beratung, Projektkoordinierung

PAPOLI-BARAWATI Anwaltskanzlei · Franz-Lenz-Straße 4 · D-49084 Osnabrück
 Tel: +49-541-3311015 · Fax: +49-541-6854697 · parvis@papoli-barawati.com · www.papoli-barawati.com

In Kooperation mit: PAPOLI-BARAWATI Assessoria Empresarial Ltda. · São Paulo · Brasilien

Kooperation Kölnmesse-Stiftung Getúlio Vargas

Der Präsident der Stiftung Getúlio Vargas (FGV), Carlos Ivan Simonsen Leal, und der Direktor der FGV Projetos, César Cunha Campos, sind zur Vertiefung der Partnerschaft mit der Kölnmesse GmbH in die Rheinmetropole gekommen.

Die Stiftung Getúlio Vargas (FGV) ist der wichtigste Think Tank Lateinamerikas und Projektpartner der Kölnmesse in Brasilien. Gemeinsam werden Kölnmesse und FGV vom 30. September bis 2. Oktober die UrbanTec Brasil in Rio de Janeiro ausrichten. Die Kölnmesse hatte in Abstimmung mit dem Deutschen Generalkonsulat in Rio de Janeiro ein intensives Programm für die Gäste aus Brasilien zusammengestellt. Sie nahmen unter anderem Gesprächstermine in der Universität zu Köln, der Deutschen Investitions- und Entwicklungsgesellschaft sowie mit der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen wahr. Der Kontakt mit großen Universitäten Nordrhein-Westfalens ist für die FGV von großem Interesse, zumal sie selber die führenden Wirtschaftshochschulen in Brasilien unterhält.

Die beiden Führungskräfte der Stiftung wurden auch vom Oberbürgermeister der Stadt Köln und Kölnmesse Aufsichtsratsvorsitzenden, Jürgen Roters, im historischen Rathaus empfangen. Zum Abschluss richtete die Kölnmesse ein Networ-



Kölns Oberbürgermeister Roters, FGV-Präsident Simonsen Leal und Dr. Hildegard Stausberg, Vorsitzende des Vereins zu Förderung der Städtepartnerschaft Köln-Rio

king Dinner zu Ehren der Gäste aus Brasilien aus, dem auch der Präsident der Europäischen Investitionsbank, Dr. Werner Hoyer, beiwohnte.

Mit dem Kongress- und Ausstellungsformat UrbanTec Brasil besetzt die Kölnmesse gemeinsam mit ihrem brasilianischen Partner FGV das aktuelle Thema „Smart Solutions for Better Cities“. Immer

mehr Menschen auch in Brasilien und Lateinamerika leben in Städten. Daher sind nachhaltige Lösungen im Bereich Mobilität, Daseinsvorsorge und Energie für die stark wachsenden Städte und Ballungsräume gefragt. Zielgruppe der Veranstaltung sind Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung mittlerer und großer Städte aus Brasilien. ■

(Albert Kock)

Peter Sochaczewski gestorben

Im Alter von 101 Jahren ist der in Berlin geborene Unternehmer Peter Sochaczewski in Rio de Janeiro gestorben. Peter Sochaczewski wurde 1937 von seiner Firma Minimax (Feuerlöcher) nach Brasilien geschickt. Als die dortige Vertretung ihn als Juden nicht einstellen wollte, ging er zur Konkurrenz und wurde selbst zur Konkurrenz: Er baute die Firma Matincêndio auf, die bald der größte Hersteller von Feuer-

löscher und Importeur von Brandbekämpfungsgeräten (u.a. Magirus Drehleitern) in Brasilien wurde.

Aufbauend auf der Technologie der Hochdruckzylinder stellte die Firma vor rund 20 Jahren die Produktion auf Gastanks für Autos um. Mindestens die Hälfte aller Taxis in Brasilien und Argentinien fahren heute mit Erdgas in Druckbehältern der Firma Matsa.

Peter Sochaczewski ist noch bis Januar dieses Jahres täglich in sein Büro gefahren und hat die Geschicke seiner Firma zusammen mit den andern Gesellschaftern bestimmt. Er hat zahlreiche Stiftungen und Wohltätigkeitsinstitutionen finanziell unterstützt und hatte ein offenes Ohr für viele, die in Rio Hilfe brauchten. ■

(Axel Gutmann)

Criolo macht den Sound der Stunde

„Ich spreche über mein Leben.“

Als „Megastar der Megacities“ hat ihn einmal der britische „Guardian“ beschrieben, den Brasilianer Criolo – so lautet der Künstlername von Kleber Cavalcante Gomes. Und tatsächlich ist er in Brasilien ein überaus populärer Musiker. Zwischen Hip-Hop und Großstadtpoesie mündet das Werk des 1975 geborenen Künstlers aus São Paulo. Criolo rappt bereits seit 1989, blieb aber zunächst unbemerkt in der brasilianischen Musikszene.

TEXT: MARC PESCHKE

Ein Werk, eine Karriere, die mit dem frei im Internet veröffentlichten Album „Nó na Orelha“ im Jahr 2011 mächtig an Fahrt aufnahm. Das Album wirkte so, wie es heißt, machte „Knoten ins Ohr“: Der Rapper aus der „Favela das Imbuías“, der früher als Streetworker arbeitete, sang sich in das Herz des Landes mit sozialkritischen, politischen Texten, die sich stets um Armut, soziale Kälte, Korruption, Rassismus, Drogen oder Polizeigewalt drehen.

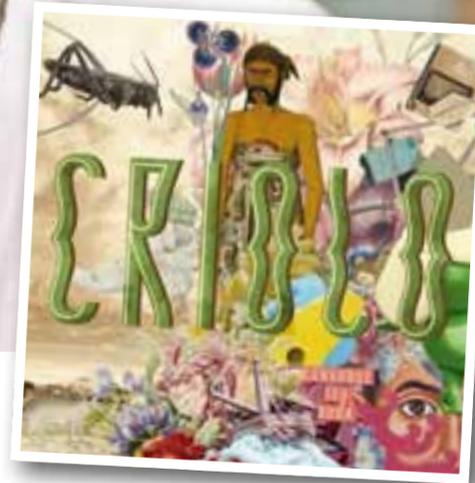
Er ist der Star jener Millionen Menschen, die es im boomenden Brasilien nicht geschafft haben. Sein Mittel ist die Hip-Hop-Kultur. Sein Stil ist streng, seine Aussagen sind ernst. Seine Stadt hat er einmal mit einem Strauß toter Blumen verglichen. Seine Metaphern bleiben im Kopf – so wie seine Musik. Er rappt und singt gegen die Angst, gegen die Traumata. Voller Wut, aber auch voller Zartheit. Sein Hip-Hop ist ein Sammelbecken der Stile: Afro-Funk, Samba, Soul, Dub, Jazz und sogar Orchestermusik – all

das kommt hier zusammen. Altmeister wie Caetano Veloso und Milton Nascimento sind begeistert. Veloso nennt ihn gar die derzeit „wichtigste Figur in der brasilianischen Popmusik“.

Jetzt ist sein neues Album „Convoque seu Buda“ erschienen, das sich als ein hintergründiger Blick auf die Gegenwart eines Landes versteht, das im vergangenen Sommer während der WM im Fokus der Medien stand. In dem sich aber zu wenig bewegt, wie Criolo befindet.

Schon das Cover ist ein Beleg für die Phantasie des Künstlers – und dieser Eklektizismus findet auch musikalisch seine Fortsetzung: Flöten, Saxophone und Geigen instrumentieren ein beeindruckendes Durcheinander aus Samba, Reggae, Breakbeat, Jazz und Rap, welches Criolo so kommentiert hat: „Es geht darum, in den kleinen Dingen des Alltags Poesie zu finden, die durch ein raues Leben oft zensiert, zerdrückt und zerstört wird.“

Criolos Musik ist voller beißender Kritik, aber auch voller Hoffnung auf



Veränderung an den prekären Rändern der brasilianischen Gesellschaft: Gemeinschaftssinn will er stiften, soziale Gleichstellung hat er im Blick. Doch der Status quo sieht anders aus, wie Kleber Gomes alias Criolo auf seinem neuen, von Mario Caldato produzierten Album erzählt. Der Titel lässt sich mit „Rufen Sie Ihren Buddha“ übersetzen. Feinsinniger als auf diesem Album kann man die trübe Gegenwart Brasiliens nicht erzählen.

„Ich spreche über mein Leben, was ich sehe, meinen Alltag und den der Brasilianer. Und der ist meistens nicht schön“, sagt er. Doch das schöne ist: Dem Musiker gelingt es stets, auch Hoffnung zu machen. Hoffnung auf ein neues Brasilien. ■

WEITERE INFORMATIONEN:

Criolo:
Convoque seu Buda (Sterns/Alive)
Web: www.criolo.net

Zwischen Fußball-WM und Olympia 2016:

Rio de Janeiro – ein Stimmungsbild

Vor Spitzensport-Event Nummer zwei präsentiert sich die Sechsmillionen-Metropole überraschend zivilisiert: cleaner, safer und internationaler.

TEXT: EVA VON STEINBURG

© Rio Convention & Visitors Bureau



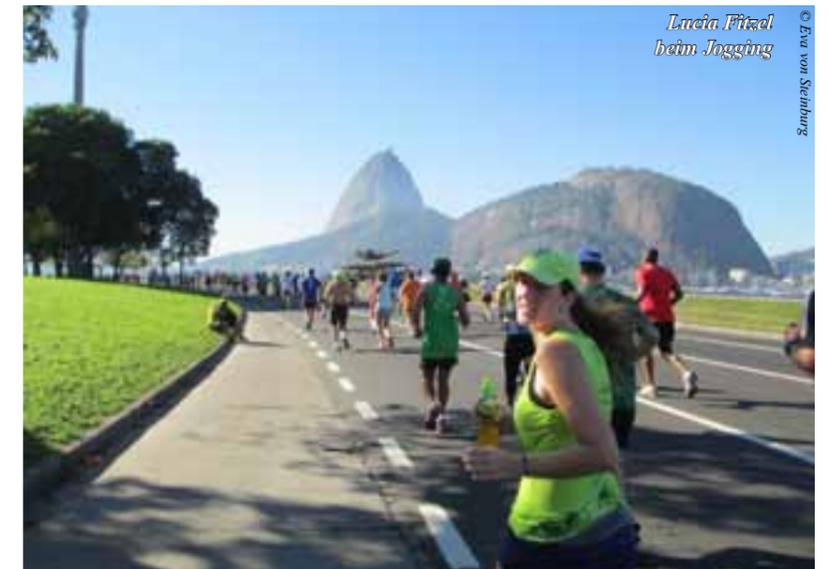
Segler auf der Lagoa Rodrigo de Freitas – der See wird Olympisches Wettkampfvier der Ruderer.

Ein Strandtuchverkäufer in Ipanema, eine Filmregisseurin und der Techniker einer Ölplattform vor Rio – drei Cariocas, die für ihr Leben gern plaudern. Doch beim Thema „Copa do Mundo“ verstummt das Gespräch. Die Schmach: das 7:1 gegen Deutschland. Ein Kapitän, der nicht schießen wollte. Kein gutes Spiel um den dritten Platz... Der Cangaverkäufer stiert auf seine Zehen im Sand. Kopfschüttelnd winkt der Bohrinsele Mann ab. Die Frau vom Film windet sich auf ihrem Kaffeehausstuhl: „Kein Hexa. Ich bin immer noch sehr, sehr traurig, aber jetzt kommt Olympia.“

Die Olympischen Sommerspiele 2016 machen den Cariocas Hoffnung, 85 Prozent sind dafür. Schon beim Mega-Fußballfest lief wider Erwarten alles OK, sogar an den unfertigen Flughäfen. Unter den vielen Touristen gab es keinen Toten. Die Erleichterung darüber ist enorm. Auch darüber, dass Chaos und Gewalt ausblieben. Am Tag des Endspiels im Maracanã waren Demos allerdings willkürlich von Staats wegen verhindert worden.

Kleinere Ärgernisse, wie lange Bierschlangen im Stadion und dicke Verkehrsstaus, machte die bombastisch gute Stimmung wieder wett. Party-Time für improvisationsbegabte Brasilianer, Fans und Gäste. Enthusiasmus und enge Tänzchen noch in der kleinsten Strandhütte. Die Kulisse der elegant geschwungenen „Copacabana“ am tosenden Atlantik flimmert über jeden Flachbildschirm. Das Postkartenmotiv ist eine Top-Werbung für die künftige Hauptstadt des Spitzensports, als Freiluftparadies für Sonnenanbeter und Sportler. Egal ob Afrika oder Arktis: Die Welt zählt jetzt X-Millionen Brasilien-Fans mehr.

Jahrelange Vorbereitungen auf das internationale Fußball-Spektakel haben den chaotischen Alltag in der Stadt definitiv entschärft: Zivilisierter, cleaner, safer und internationaler präsentiert sich das neue Rio. „O Rio de Janeiro virou“ – sagen Cariocas. An der Avenida Atlântica



Lucia Finkel beim Jogging

© Eva von Steinburg



Asfalto und Favela auf Canga

© Eva von Steinburg

stinkt es seltener nach Urin. Die Kioske an der „Orla“ haben jetzt unterirdische Toiletten. Busse halten nicht länger konfus an Orten, die nur Eingeweihte kennen. Einige Linien haben inzwischen Haltestellen mit Häuschen – angenehm auch für Backpacktouristen, die sich auch bei einem tropischen Gewitter kein Taxi leisten mögen.

„Rio eu amo, eu cuido“, sinngemäß: „Rio ich liebe dich, ich kümmere mich um dich“ – ist seit Jahren der Slogan der Stadtverwaltung: Rios Rathaus hat nicht nur Mülleimer gestiftet, sondern drastische Geldstrafen verhängt, die ins

irrwitzige abdriften – wie jene für Zigarettenkippen. Sichtbar auf Bürgersteigen und Straßen ist der Erfolg aber trotzdem.

Cariocas und Besucher fühlen sich inzwischen sicherer in der Zuckerhut-Stadt – zumindest in der „Zona Sul“. Rund 40 Favelas sind befriedet, die Drogenbosse erstmal weg. Es gibt sichtlich weniger Obdachlose und bettelnde Menschen als beispielsweise vor zehn Jahren. Straßenkindergangs in Lumpen, die mit Rasierklingen Geld fordern, wie noch 2002, sind im neuen Stadtbild undenkbar. Vor allem Schwarze partizipieren vermehrt am Mit-

Plakat



telschichtleben. Auch Großfamilien aus armen Vierteln im Norden fahren inzwischen am Wochenende mit der klimatisierten Metro an den Strand. Beim Buffet im Hotel sind Afro-Brasilianer häufiger als Gäste anzutreffen, nicht bloß im Service.

Auffällig ist die hohe Polizeipräsenz. An strategischen Straßenecken observiert „Policia Militar“ die Lage. Das blaue Blinken blendet. Auf Polizei-Quads rasen Beamte über den Copacabana-Sand, auf Jagd nach Taschendieben. Weiterhin gilt: Unterwegs in Rio immer hübsch die „Visão diagonal“ einschalten, den inneren Sicherheitsradar. Eine Art 180-Grad-Blick, der bei suspekten Bewegungen Alarm schlägt.

Die Globalisierung und der Wirtschaftsboom zeigen ihre Schattenseiten: Auch die Cariocas sind „gieriger“ geworden: „Die Lust auf Kon-

sum ist unmäßig. Und das Diktat des Geldes regiert ungehemmt“, bedauert Denise, eine Portugiesischlehrerin. „Mas o Carioca ainda fala com amor e gentileza“, tröstet sie sich. Ihre natürlich-warme, zärtliche Art zu sprechen (und zu sein) hat sich ein großer Teil der urbanen Bevölkerung bewahrt. Aber die riotypische „Gentileza“ (Herzlichkeit) schwindet. „Es ist, als würde sie von der Liebe zum Smartphone ersetzt“, sagt Denise. Der Mini-Computer verhindert sogar in Rio de Janeiro, dass Menschen sich in die Augen schauen.

Deswegen kleben Plakate wie „Mais amor por favor“ an blätternden Hauswänden im Künstlerviertel Santa Teresa. Der Spruch „Gentileza gera Gentileza“, (sinngemäß: Freundlichkeit pflanzt sich fort) prangt jetzt wie eine Beschwörungsformel auf Armbändern, Tüchern und anderen Rio-Souvenirs.



Lucia Fritzel klettert auf dem Zuckerhut

Junge Chilenen, Argentinier und Kolumbianer studieren inzwischen an Rios Unis. Sie haben Arbeit in Hostels und Reisebüros gefunden - oder die große Liebe. Das Handelsabkommen MERCOSUR zwischen den Ländern Lateinamerikas hat die Metropole merklich internationalisiert - auch der starke brasilianische Wirtschaftsboom bis 2012.

Vor der Fußball-WM reisten an: Orga-Teams aus Frankreich und den USA. Delegationen von Architekten und Stadtplanern, Berater aus Italien oder den Niederlanden. 886.000 Fußballtouristen landeten im WM-Monat im funkeln Rio. Sie erlebten eine widersprüchliche aber lebensfrohe „Cidade Maravilhosa“: Sie schillert schmutzig-schön. Fast jeder Besucher möchte wiederkommen, vermeldet Embratur. Kein Wunder, behauptet die Autorin: Rio de Janeiro ist die Welthauptstadt der Lässigkeit.

Bis zu den Olympischen Spielen 2016 wird Rios altes Zentrum revitalisiert: Am Alten Hafen entsteht der „Porto Maravilha“ – auf fünf vernachlässigten Quadratkilometern. Der Hotelturm „Holiday Inn“ ist in Bau. Und protzige Bürohochhäuser: Donald Trump plant fünf Wolkenkratzer à 38 Stockwerke. Unter Protest werden dafür im Hafenviertel bereits Anwohner zwangsumgesiedelt. Bürgerbewegungen pochen auf



Lucia Fritzel nach der Zuckerhut-Klettertour auf dem Segelboot

Mitbestimmung: Künstler fordern Platz für Ausstellungsräume und Ateliers. Doch die ersten traditionellen „Botecos“ sind schon verschwunden, zugunsten von Schnellrestaurants und Nagelstudios.

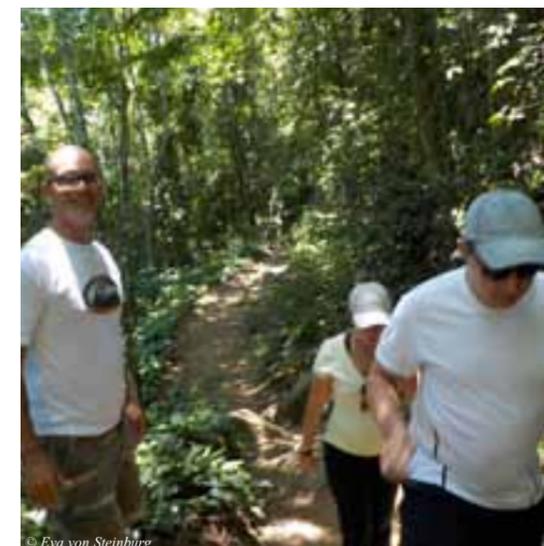
Der „Tautuzão“, ein Riesenbohrer, fräst sich durch urzeitlichen Fels. Die Verlängerung der Metrolinie 1 um drei Stationen soll bis Dezember 2015 fertig sein. Sie verbindet Ipanema dann mit Leblon und Rios südlichem Stadtteil: Barra da Tijuca. Für die 14 Kilometer brauchen Autofahrer in der Rush Hour oft zwei Stunden. Bei Eröffnung der ersten Olympischen Spiele in Südamerika 2016 werden es nur wenige Minuten sein - ein Meilenstein!

Denn Barra, Rios Miami-ähnliches Viertel mit seelenlosen Wohnkomplexen, ist Hauptschauplatz von Olympia. Von 5. bis 21. August 2016 finden hier 70 Prozent der Olympischen Aktivitäten und Wettkämpfe statt. Das IOC drängt. Die Bauherren sind im Verzug mit 34 Apartment-Hochhäusern des Olympischen Dorfs: 17 700 Betten für Athleten und Funktionäre. Daneben entsteht ein Freizeitzentrum für Sportler, auch der Olympische Golfplatz. Wettbewerbe im Boxen, Schwimmen, Basketball und Handball passieren in Barra. Im Stadtteil Deodoro sind Reiten, Fechten und Moderner Fünfkampf geplant. Das

João Havelange Stadion für Leichtathletik im Stadtteil Maracanã wird von 15 000 auf 65 000 Zuschauerplätze olympiatauglich erweitert. Beachvolleyballer, Freiwasserschwimmer, Radfahrer und Ruderer messen sich 2016 am Strand von Copacabana.

An der Uni ruderte sie auch: Lucia Fritzel (32) aus Leme. Sie hat sich kürzlich als Volunteer für Olympia beworben. Die sportliche Brasilianerin klettert auf den Zuckerhut und macht harte Mountainbike-Touren. Ihre Hoffnung: „Ich möchte nicht Tickets verkaufen, sondern beim Rudersport helfen. Das deutsche Ruderteam an der Lagoa zu betreuen, wäre mein olympischer Traum“.

Doch gerade die Wassersportliga hat in der Olympiastadt Rio ein ekliges Problem: Nicht nur in die „Lagoa“, dem See der Ruderwettbewerbe, fließt ungeklärtes Schmutzwasser. 70 Prozent der Großstadabwasser gelangen ungeklärt in die Guanabara-Bucht und in den Atlantik. Jahrzehntlang hat die Stadt den Bau von Kläranlagen versäumt – eindeutig Rios größtes Defizit. Die internationale Presse berichtet: „Im olympischen Segelrevier treiben tote Tiere. Wer hier ins Wasser fällt, riskiert Infektionen.“ Seit Monaten sammeln kleine Eco-Boote den größten Abfall aus der Bucht – ein Tropfen auf den heißen Stein.



© Eva von Steinburg

Nationalpark Floresta da Tijuca

Rios schöner Stein: Pedra Bonita



Gipfel-Plateau
Pedra Bonita

Atemberaubend schön – und ziemlich unbekannt: Rios wilde Bergwelt. Von der Pedra Bonita, dem „schönen Stein“, stürzen sich Drachenflieger in die Tiefe, um am Strand von São Conrado zu landen. Der Blick von der Startrampe ist spektakulär: Nicht nur die brasilianischen Extremsportler, auch „Urubus“, brasilianische Aasgeier, nutzen hier die Thermik. „Mensch und Vogel tauchen in den Fluxus von Wind und Natur - in der die Fähigkeit zur Empfindung alles ist“, sinniert Sérgio, unser Guide.

TEXT: EVA VON STEINBURG, FOTOS: JULIAN ESPINOZA

Sérgio Tavares ist Carioca, Universitätsdozent für Sportgeschichte - und Drachenflug-Schüler. Diesmal geht es aber hinauf. Der Gründer der Öko-Tourismus-Agentur „Rio Ecoesporte“ bietet in Rios üppiger Vegetation eine Wanderung auf den 696 Meter hohen Gipfel der „Pedra Bonita“. Eigentlich eine leichte Tour. Doch bei tropischer Schwüle, 35 Grad, und streckenweise glitschigem Pfad: ein kleines Abenteuer.

Das Licht changiert, die Farben wechseln. „Schau genau, bevor du dich an einem Ast festhältst. Sind dort Stacheln? Krabbeln Ameisen?“, ruft Sérgio Tavares. Ein handtellergroßer Schmetterling taumelt vorbei. Im Dickicht verstecken sich kleine Affen, Gürteltiere, Kolibris und Tukane. Wir sehen eine graue Echse. Es ist feucht, es ist genial. Der Nationalpark „Floresta da Tijuca“ besteht aus aufgeforstetem Atlantischem Regenwald. Manchmal wird der Weg steinig und steil.

Waldtiere beobachten uns von den Baumwipfeln. Rios „Mata Atlântica“ ist kein leiser Ort. „Wenn wir kommen, hören Vögel zu singen auf. Sind wir vorbei, zwitschern sie wieder“, flüstert Sérgio. Hier still zu sein, sei das einzig angemessene für den Menschen – auf das Knacksen und den Wind zu hören. Der Marsch durch ein grünes Geflecht von Bambus-Stangen, Bananenpflanzen, Kamelien und dem weiß-blühenden Urwaldbaum „Ipê“ löst im Körper ein Endorphin-Bad aus.

Anastoria auf der
Pedra Bonita



© Julian Espinoza



© Julian Espinoza

Ein welliges Granitplateau, mit Büschen gespickt, ist nach 50 Minuten erreicht. Der riesige Stein ist der Gipfel. Der Fels ist warm – seine Ausstrahlung enorm: Vor 560 Millionen Jahren stieg dieser Granit als Magma aus den Tiefen an die Erdkruste empor - Rios Felsen machen Gänsehaut. Gegenüber der „Pedra Bonita“ prangt der sagenumwobene Fels „Pedra da Gávea“, das mysteriöse Sphinx-Gesicht.

Sérgio läuft auf Rios Berge „weil sie da sind“. Der üppige Wald bringe den Nomaden in ihm zum Klingen, erklärt er entspannt: „Wir waren Jäger und Sammler. Die tropische Vegetation erinnert uns Menschen an unser uraltes Erbe.“ Seine Exkursion verspricht eine Art Wildnis-Ekstase – unwirklich nah am heißen Asphalt von Rio. ■

WEITERE INFORMATIONEN:

Die Öko-Tourismus-Agentur „Rio Ecoesporte“ bietet Wanderungen zu Wasserfällen, Stand up Paddling und Übernachtungen in Hostels. Die Tour auf die „Pedra Bonita“ kostet 40 Euro.

Infos: www.Rioecoesporte.com.br, S. Tavares, T. 0055-21-964 164 930

Rio preserva poucos rastros da fundação

O Rio de Janeiro – originalmente chamado São Sebastião do Rio de Janeiro – comemora os 450 anos de sua fundação, mas o século XVI foi praticamente apagado da cidade.



A imagem de São Sebastião, padroeiro do Rio de Janeiro, é conduzida pelo arcebispo do Rio, cardeal dom Orani Tempesta, o governador Luiz Fernando Pezão e o prefeito Eduardo Paes na festa dos 450 anos da cidade.

© Tomaz Silva/Agência Brasil



Ermida Nossa Senhora do Ó situada sob a igreja Nossa Senhora do Carmo da Antiga Sé.



Fortaleza de São João

TEXTO: VITOR ABDALA, AGÊNCIA BRASIL

Há 450 anos, o colonizador português Estácio de Sá desembarcava em uma praia entre os morros Cara de Cão e Pão de Açúcar, onde hoje fica o bairro da Urca. O objetivo principal era expulsar franceses que tinham se estabelecido na Baía de Guanabara sem autorização da coroa portuguesa anos antes e travar uma guerra contra os índios tamoios. Ali, o Rio de Janeiro foi fundado, em 1º de março de 1565.

Vencida a guerra, em 1567, dois anos depois da fundação da cidade, o governador-geral Mem de Sá, tio de Estácio, resolveu mudar de lugar

a precária vila, passando da Urca para o Morro do Castelo, deixando ali apenas um forte e algumas casas. Por motivos estratégicos, o Rio era “fundado” pela segunda vez. Desse período, no entanto, pouco restou além de relatos. Pouquíssimas estruturas físicas dos primeiros anos de colonização da cidade sobreviveram a esses quatro séculos e meio. Das construções do século XVI, quase nada ficou de pé.

Segundo o geógrafo João Baptista Ferreira de Mello, da Universidade do Estado do Rio de Janeiro (UERJ), que promove passeios por roteiros históricos do Rio de Janeiro,

a maioria das construções dos primórdios da cidade usava métodos e materiais precários. Por isso, tais edificações ou desapareceram ou foram sendo substituídas por construções mais sólidas. “As igrejas, por exemplo, começaram a ser construídas no século XVI, mas eram de taipa e de palha. A antiga catedral, de Nossa Senhora do Carmo, na Praça XV, foi fundada no século XVI, mas ela foi sendo ampliada e nada ficou do original. Assim também aconteceu com o Mosteiro de São Bento”, conta.

Outro motivo para essa carência de edificações históricas primor-

diais foi a destruição do Morro do Castelo, o núcleo original da segunda fundação. Em 1922, o prefeito do Rio de Janeiro na época, Carlos Sampaio, arrasou o morro que tinha construções como o Colégio dos Jesuítas e a Igreja de São Sebastião, com o objetivo de modernizar a cidade para sediar a exposição universal que celebraria os 100 anos da independência.

O único remanescente do Morro do Castelo é a Ladeira da Misericórdia, considerada uma das primeiras ruas da cidade. Outro possível remanescente do século XVI é o prédio do centro de visitantes do

Jardim Botânico, na zona sul. O edifício já foi a sede de um dos primeiros engenhos de cana-de-açúcar da cidade, o Engenho D’El Rey, construído pelo governador Antônio Salema, na década de 1570.

Do núcleo original da primeira fundação da cidade, na Urca, só restou a Fortaleza de São João, um complexo militar que começou a ser erguido em 1565, logo nos primeiros dias de colonização portuguesa. O problema é que, com o tempo, vários acréscimos, modificações e reconstruções foram feitas ali. Dos primeiros tempos, possivelmente nada restou.

Se o Rio perdeu quase todo o seu patrimônio arquitetônico do século XVI, pelo menos conseguiu preservar seu marco de fundação: um monumento, em mármore branco, com o escudo de Portugal talhado em uma face e a cruz de Cristo em outra. O marco, que já esteve na Urca e no Morro do Castelo, hoje se encontra exposto em uma lateral da Igreja dos Capuchinhos, na Tijuca, zona norte da cidade, com pouco destaque. Na mesma igreja encontra-se o túmulo do fundador da cidade, Estácio de Sá, datado de 1583. Estácio morreu em 1567, com uma flechada no rosto. ■

(Texto encurtado por Tópicos)

Islam in Brasilien

Muslime im Sündenpfuhl

Der Islam in Brasilien ist eine der kleineren Religionsgemeinschaften, kann aber auf eine bewegte jahrhundertalte Geschichte zurückblicken. Die muslimische Gemeinde in Jundiaí bei São Paulo gibt es seit dem Ersten Weltkrieg, eine Moschee mit Minarett seit 1991. Der Scheich-Imam ist ein Libanese, der seit 1970 in Brasilien lebt. In seiner Predigt macht er die Zionisten für die Übel der Welt verantwortlich, „20 Millionen kontrollieren sieben Milliarden.“



Moschee Omar Ben Abed Al Aziz



Deckenmalerei der Moschee Omar Ben Abed Al Aziz



Freitagsgebet brasilianischer Muslime in Jundiaí

TEXT UND FOTOS: EKREM EDDY GÜZELDERE*

Brasilianer rühmen sich gerne ihrer toleranten Vielfalt. „Todos irmãos“, wir sind alle Brüder, sagt Sales Cordeiro während der Fahrt vom Busbahnhof ins Zentrum von Jundiaí. Sales lebt seit 40 Jahren dort und kam wie viele aus dem armen Nordosten in die Boomregion rund um São Paulo. „Die verschiedenen Religionsgemeinschaften leben friedlich miteinander, ob Katholiken, Evangelikale, Muslime oder Buddhisten, hier ist das kein Problem.“ Was den Islam anbetrifft, ist das Wissen aber durchaus begrenzt. Der Taxifahrer beantwortet die Richtungsangabe „Zur Moschee bitte“ mit „Was sind das nochmal für Gläubige?“ „Muslime.“ „Ahh, dann weiß ich, wo es ist.“

Die Moschee ist mit ihrem großen Minarett und den Kuppeln schon von Weitem sichtbar. Sie liegt an einer vielbefahrenen Kreuzung, wo sie 1991 erbaut wurde. Gegenüber liegt eine evangelikale Kirche und gleich daneben der Volkswagen-Händler. Das Freitagsgebet wird gleich beginnen, der Muezzin setzt zur Mihrab gewandt zum Ezan an, der über Lautsprecher auch nach draußen übertragen wird. Das erläutert mir Mohamad Taha, der in einer Bank am anderen Ende der Stadt arbeitet. Im Moscheeraum befinden sich etwa 30 Männer, oben in der Galerie noch 5 Frauen. Bis zum Ende der Predigt wird die Zahl der Gläubigen auf insgesamt 50 anwachsen. Das Fassungsvermögen der Moschee beträgt gut

300. Viele Gläubige kommen in der Mittagspause, es ist ein Kommen und Gehen.

Muslimische Sklaven schon im 16. Jahrhundert in Brasilien

Die ersten Muslime, die nach Brasilien kamen, waren Mauren, die aus Portugal Anfang des 16. Jahrhunderts vertrieben wurden. Die zweite Gruppe kam auch ab dem 16. Jahrhundert ins Land, dabei handelte es sich über die folgenden 400 Jahre fast ausschließlich um afrikanische Sklaven, die mehrheitlich an der Küste rund um die erste Hauptstadt Salvador oder in der zweiten Hauptstadt Rio de Janeiro lebten.

Als 1865 der osmanische Schiffsimam Abdurrahman Efendi auf einem vom Winde verwehten osmanischen Kriegsschiff in Rio landete, wunderte er sich, dass es in Brasilien Muslime gab, und die dortigen Muslime staunten, dass es auch weiße Muslime gab. Die Sklaven mussten ihre Religion im christlichen Brasilien heimlich ausüben. Es gab keine Vorbeter oder Prediger, die den Gläubigen die Gebote und Verbote ihrer Religion vermitteln konnten. Mit der Zeit schwand deshalb das Wissen über die religiösen Regeln des Islam und seltsame Vorstellungen und Gebräuche traten an ihre Stelle: Diese „Verrücktheiten“ beobachtete Abdurrahman Efendi: „Die Frauen unterscheiden sich nicht von den Christinnen und laufen offen herum. ... Für die Muslime hier gilt Tabak als verboten, Alkohol aber als erlaubt. ... Sie glauben, dass

man Muslim nur nach Zahlung von Goldmünzen werden kann“, notierte er in seinem Reisebericht, den er 1871 nach fünf Jahren Brasilienaufenthalt verfasste. Abdurrahman lebte drei Jahre in Rio, ein Jahr in Salvador und eines in Pernambuco. Seine Bilanz fiel ernüchternd aus: „Ich bin sehr ermüdet von dem traurigen Zustand der Muslime. Wenn man dazu noch die Sehnsucht nach den Freunden hinzufügt, war ich gezwungen zurückzukehren.“

Seitdem hat sich vieles geändert. Heute würde Abdurrahman Efendi wohl nicht mehr über den traurigen Zustand der brasilianischen Muslime klagen. Nach seiner Rückfahrt ins Osmanische Reich sind aber noch etwa 45 Jahre vergangen, bis Muslime in größerer Zahl nach Brasilien einwanderten. Im Ersten Weltkrieg kamen Muslime, die aus dem Osmanischen Reich, vor allem aus dem Libanon und Syrien flohen, auch nach Brasilien.

Damit beginnt auch die Geschichte der Muslime in Jundiaí: „Es gab hier schon vor über 90 Jahren muslimische Familien aus dem Libanon und Palästina“, erläutert Imam Ahmad Amine El Orra, den hier alle Scheich nennen, nach der Freitagspredigt. „Die Nachkommen dieser Muslime bilden immer noch den Kern der lokalen Gemeinde, aber über 90 Prozent sind mittlerweile brasilianische Staatsbürger und nur noch knapp die Hälfte versteht überhaupt Arabisch.“ El Orra kam 1970 aus dem Libanon nach São Paulo. Er folgte seinen Brüdern, die

* Leseprobe aus dem Buch „Brasilien – fast ohne Klischees“ von Ekrem Eddy Güzeldere

schon früher ihr Glück in Brasilien versucht hatten. Seit 1981 ist er in der Gemeinde von Jundiá aktiv, die damals noch in einer Wohnung beten musste. Jetzt kommt er für die Freitagspredigt aus São Paulo angereist, wo er den Rest der Woche lebt und arbeitet. El Orra hat keine formale islamisch-theologische Ausbildung. Im Islam ist das für einen Vorbeter oder Prediger auch nicht erforderlich. Seine Predigt beginnt er auf Arabisch, wechselt dann aber ins Portugiesische. (...)

Offiziell nur 0,02 Prozent der Brasilianer Muslime

Der Islam ist zwar eine der am stärksten wachsenden Religionsgemeinschaften in Brasilien, aber auch eine der kleinsten. Bei den Zahlen gibt es große Diskrepanzen. Laut offizieller Volkszählung lebten 2010 in Brasilien 35.167 Muslime. 1991 waren es 22.450 und 2000 27.239. Damit machen Muslime weniger als 0,02 Prozent der brasilianischen Bevölkerung aus. Muslimische Verbände wie die Nationale Union der Muslimischen Vereinigungen (UNI) sprechen von 1,5 Millionen Muslime. Wie sie auf diese so viel höhere Zahl kommen, ist aber nicht klar. Aber auch 1,5 Millionen



Jundiá im Bundesstaat São Paulo hat rund 360.000 Einwohner

wären noch nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung.

Brasilien ist für Karneval, Freizügigkeit, leicht bekleidete Frauen und Hochprozentiges bekannt. Wie kommt die noch winzige Minderheit der Muslime damit zurecht? „Das ist schon schwierig“, klagt der Imam. „Man kann das damit vergleichen, dass alle in eine Richtung schwimmen, nur die Muslime schwimmen gegen den Strom. Der Islam ist in diesem Umfeld wie eine kleine sau-

bere Pflanze, die es gilt zu hegen und zu pflegen, damit sie nicht zerbrechen wird und weiter wächst.“

Islam in Brasilien immer stärker brasilianisch geprägt

Parallel zur muslimischen Bevölkerung nimmt auch die Zahl der Moscheen und islamischen Institute zu. Die erste Moschee wurde 1952 in São Paulo eingeweiht, 2005 waren es 70, heute zählt die UNI 115 Moscheen in ganz Brasilien.



Imam Ahmad Amine El Orra

Untersuchungen der UNI zusammen mit Universitäten aus Rio und São Paulo belegen zudem eine kontinuierliche „Brasilianisierung“ des Islam. Waren in Rio de Janeiro 2003 noch 50 Prozent der Muslime Einwanderer aus dem Nahen Osten, sank deren Anteil 2014 auf nur noch 15 Prozent. Ähnlich sind die Zahlen in Salvador und São Bernardo do Cam-

po. Daher wird es auch immer wichtiger, dass Imame des Portugiesischen mächtig sind. Laut UNI gab es davon 2004 lediglich 5, 2014 wuchs deren Zahl auf immerhin 15, von denen 7 bereits in Brasilien geboren sind.

Die UNI wurde vor acht Jahren im Stadtteil Brás in São Paulo gegründet, mit dem Ziel, die Muslime Bra-

siliens besser zu organisieren und den Austausch über die riesigen Distanzen zu verbessern.

Mit der Brasilianisierung des Islam sollte aber nicht nur die Sprache und die Unterstützung für die brasilianische „Seleção“ gemeint sein, sondern auch die Übernahme demokratischer Werte und das Verbot der Diskriminierung (anderer Religionen), wie es die brasilianische Verfassung vorsieht. Die Ausführungen des Imams von Jundiá werden zwar in fast perfektem Portugiesisch vorgetragen, fördern aber nicht gerade das Zusammenleben mit der Mehrheitsgesellschaft. Eine normative Brasilianisierung wäre daher durchaus wünschenswert. ■

WEITERE INFORMATIONEN:

Brasilien – fast ohne Klischees, Verlag tredition, 2014, ISBN 978-3-7323-1521-5 www.guzeldere.eu

ANZEIGE

Ein Land für alle

„Um país de todos“, ein Land für alle. Großartiges Marketing eines Landes, das zu verführen weiß, aber auch zu blenden“. So beginnt Ekrem Eddy Güzeldere sein Brasilien-Buch „ohne Karneval, Schönheitsoperationen, Samba, Fußball, Havaianas, Blumenau-Oktoberfest und Urwald-Indianer, ohne Rio de Janeiro und São Paulo“. Brasilien bietet so viel mehr, so der Autor.

„Brasilien – fast ohne Klischees“ ist das Ergebnis von drei Reisen, die Güzeldere von 2011 bis 2014 in dem südamerikanischen Land unternahm. Er berichtet unter anderem über die Hunsrückisch sprechenden deutschen Einwanderer rund um Novo Hambur-

go, die kleinen muslimischen Gemeinden in Jundiá/São Paulo und Recife oder über NGOs schwarzer Frauen in Salvador. Die Hälfte der Geschichten spielt in dem wenig bekannten und selten beschriebenen Bundesstaat Paraíba im Nordosten: Die Arbeitsgruppe „Folter-Karte“ der paraibianischen Wahrheitskommission, die fast klischeefreien Potiguara-Indianer an der Nordküste, die Regionalmusik Forró, ein Frauenzentrum, das sich um von Gewalt bedrohte Frauen kümmert und das Schulsystem am Beispiel einer Privatschule in Campina Grande.

Güzeldere spricht auch die Widersprüche Brasiliens an. Viele der bunten Slogans, Marketingsprüche und

Versprechungen der Regierung seien eben nichts anderes als Werbung. Für viele Brasilianer stelle sich nach wie vor die Frage, „Wenn Brasilien ein Land für alle ist, wo ist dann mein Teil“? Eine spannende Frage, die von einem Grafiteiro in João Pessoa an die Wand gesprayed wurde und den Buchumschlag zielt.

Der in München geborene Ekrem Eddy Güzeldere lebt seit 2005 in Istanbul, wo er als freier Journalist und politischer Analyst tätig ist. Seit 2011 reist er regelmäßig nach Brasilien und arbeitet an einer Dissertation zur Außenpolitik Brasiliens und der Türkei. ■

(Tópicos)

„Auf den Spuren meines Urgroßvaters“

Der Schriftsteller und Kunsthistoriker Rafael Cardoso stellte in Berlin die Recherchen für seinen Roman „O remanescente“ vor – eine deutsch-brasilianische Exilgeschichte.

TEXT: SASKIA VOGEL

„Immer wieder tauchen neue Dokumente auf. Die Reise in die Vergangenheit bleibt spannend.“ Seit zwei Jahren schreibt und forscht Rafael Cardoso über die Familiengeschichte seines Urgroßvaters Hugo Simon. War Simon doch als Bankier, Kunstsammler und Sozialist ein bedeutender Akteur der Weimarer Republik und verkehrte mit Berühmtheiten wie Albert Einstein und Max Liebermann. Als Jude emigrierte er 1941 unter falschem Namen nach Brasilien. Verlust und Wiederherstellung seiner Identität war ein Lebensthema Hugo Simons, an seiner Person lässt sich deutsch-brasilianische Exilgeschichte ablesen.

Ein Quintett und drei Generationen

Die Geschichte seines Urgroßvaters väterlicherseits als Roman aufarbeiten – Rafael Cardoso als Spross der Intellektuellenfamilie Simon ist selber in Brasilien als Schriftsteller und Kunsthistoriker bekannt, als letztes erschien sein Buch „Sechzehn Frauen“.



Schriftsteller Rafael Cardoso

Im Berliner Ibero-Amerikanischen Institut (IAI) gab der Autor nun Einblicke in die Entstehungsgeschichte seines Romans, der den Titel „O remanescente“ – „Der Übriggebliebene“ trägt und voraussichtlich 2016 im S. Fischer Verlag erscheint. Das Buch erzählt die Familiengeschichte dreier Generationen. Im Zentrum steht das Quintett Hugo Simon, seine Ehefrau Gertrud, seine beiden Töchter sowie sein Schwiegersohn.

Die Veranstaltung fand in Kooperation mit der DBG Berlin statt. Einführende Worte sprach Dr. Peter Birle vom IAI, der vor allem Ingrid Starke für ihren Beitrag zum Gelingen des Literaturabends dankte. Moderiert und übersetzt wurde die Veranstaltung von Prof. Berthold Zilly.

Archivarischer Nachlass als Inspirationsquelle

Grundlage des Buches ist der archivarische Nachlass von Cardosos Großtante, welcher zahlreiche Dokumente, Fotos und Schreiben enthielt und Cardoso zu näheren Recherchen inspirierte. Einen Teil des Nachlasses präsentierte der Autor den Zuhörern im IAI als Bildershow: Fotos von Hugo Simon in glücklicher Vorkriegszeit. Visa und Schreiben der französischen Widerstandsbewegung, gefälschte Pässe.

Beheimatet in Berlin, unterhielt der Bankier Simon ein Landgut in Seelow in Brandenburg, in dem er gleichermaßen Kunst und Landwirtschaft zu kultivieren wusste. Das Gästebuch enthält lobende Worte von

sozialisten ausgebürgert. Er flüchtete 1941 nach Rio de Janeiro. Die Ausreisepapiere waren gefälscht, Hugo und Gertrud Simon fungierten nun unter den Namen „Hubert und Garina Studenic“.

Fokus auf die Persönlichkeit der Exilierten

„Es ist schwierig, Menschen zu verstehen, die ich nie wirklich kennengelernt habe und die kaum Memoiren hinterlassen haben“, beschrieb Cardoso die Herausforderung seines Romanschaffens. Bewusst habe er sich gegen eine zeithistorische Dokumentation der Exilgeschichte seiner Familie entschieden: „Mir geht es darum, die persönlichen Facetten der Exilierten herauszuarbeiten, vor allem auch der weiblichen Protagonistinnen“, so der Literat. Die angemessene Form sei daher die Fiktion, nur sie biete genügend Raum für Psychologisierung.

Kaum in Rio angekommen, musste die Familie weiter ins brasilianische Hinterland flüchten – forderte doch die Regierung Getúlio Vargas alle „unerwünschten“ Flüchtlinge wie Juden oder Kommunisten auf, das Land zu verlassen. Schließlich ließ sich Simon als Seidenraupenzüchter in Minas Gerais nieder.

In Berlin auf den Spuren des Urgroßvaters wandeln

Das Exil hatte Hugo Simon in seiner Identität getroffen. „Von 1942 bis 1946 verschwand mein Urgroßvater von der Welt“, so Cardoso. „Ele se escondeu de tudo e de todos nesse período, porque não tinha para onde fugir. Os únicos documentos que conheço dele, durante esse período, são correspondências pessoais trocadas com amigos e familiares. Mesmo nessas cartas, ele assinava o nome Hubert Studenic. Quer dizer que, efetivamente, não há documentação de sua existência.“

Nach dem Krieg bemühte sich Simon, seine alten Personalpapiere über Deutschland zu rekonstruieren. Seine Identität erlangte er jedoch erst mit seinem Tod wieder – der Totenschein von 1950 ist als erstes Dokument seit seiner Flucht wieder auf den Namen Simon ausgestellt und nicht auf den Namen Studenic. Um forschen zu können, lebt sein Urenkel Rafael Cardoso, der 1964 in Rio de Janeiro geboren wurde und in den USA aufwuchs, derzeit in Berlin. Um hier, wo die deutsch-brasilianische Familiengeschichte ihren Ausgang nahm, ganz nah dran „auf den Spuren meines Urgroßvaters“ wandeln zu können. ■

Thomas Mann. Bereits 1933 exilierte Simon nach Paris, wo er sich gegen den Faschismus engagierte. Als Jude wurde er von den National-

ANZEIGE

gisela puschmann
anwaltskanzlei
advocacia

Kanzleisprachen:
Portugiesisch, Englisch, Deutsch, Französisch

Línguas faladas no escritório:
Português, Inglês, Alemão, Frances

Tätigkeitsfelder:
brasilianisch-deutsche Rechtsbeziehungen; Existenzgründungsberatung; Arbeitsrecht; Erbrecht und Unternehmensnachfolge; Familienrecht; Handels- und Gesellschaftsrecht; IT-Recht

Áreas de Atividade:
Relações jurídicas teuto-brasileiras; Assessoria na constituição de empresas; Direito de Trabalho; Direito das Sucessões e Direito de Sucessão de empresas; Direito de Família; Direito Económico, Comercial e das Sociedades; Direito de TI

Seit 1985 bestehen intensive Geschäftsbeziehungen mit Brasilien.

Desde 1985 existem actividades profissionais intensas com o Brasil.

GISELA PUSCHMANN ANWALTSKANZLEI ADVOCACIA
Lurgiallee 6-8 · D-60439 Frankfurt am Main · Tel.: 0049-69-957359-0 · Fax.: 0049-69-957359-10
e-mail: info@puschmann-international.com · Internet: www.puschmann-international.com

Thomas Mann im Gespräch mit Sérgio Buarque de Holanda (1929)

Bekenntnis zum 'Migrationshintergrund'

Die brasilianischen Wurzeln Thomas Manns sind erst in den letzten Jahren stärker ins Blickfeld der literarischen Öffentlichkeit gerückt, und auch der Schriftsteller selbst hatte sie lange im Halbdunkel belassen. Umso eindrucksvoller sein Bekenntnis zum brasilianischen Anteil an seinem Werk und seiner Persönlichkeit, gegeben in dem Interview, das Sérgio Buarque de Holanda, Deutschlandkorrespondent brasilianischer Zeitungen, 1929 mit dem frischgebackenen Nobelpreisträger führte und das hier zum ersten Mal in deutscher Sprache erscheint.

TEXT: BERTHOLD ZILLY

Sérgio Buarque de Holanda (1902-1982) war einer der wichtigsten und vielseitigsten brasilianischen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts: Jurist, Journalist, Kunst- und Literaturkritiker, Historiker, ein begnadeter Essayist, Herausgeber avantgardistischer Zeitschriften, Museumsdirektor, Gründer des Instituto de Estudos Brasileiros an der Universidade de São Paulo. Er gilt als einer der großen Interpreten Brasiliens, vor allem seit seinem soziologisch-mentalitätsgeschichtlichen Essay *Raízes do Brasil* (1936) – bis heute eines der Grund- und Hauptbücher der Nation bei der Suche nach ihren Ursprüngen und Eigentümlichkeiten, ihren Problemen und Perspektiven auf dem Weg zu einer modernen, friedlichen, gerechten Republik.¹ Die Buarques de Holanda sind, den Manns durchaus vergleichbar,

eine berühmte Familie, der etliche Gelehrte, Künstler und Kulturpolitiker entstammen, darunter der Sänger und Schriftsteller Chico Buarque de Holanda. Nelson Pereira dos Santos hat ihr 2004 einen Dokumentarfilm gewidmet: *Raízes do Brasil*.

Im Halbdunkel lagen bis fast zum Tode Sérgio Buarque de Holandas auch dessen – intellektuelle – deutsche Wurzeln. Von Mitte 1929 bis Ende 1930 hatte er sich in Europa aufgehalten, vorwiegend in Berlin, und in dieser Zeit zahlreiche Artikel über Deutschland sowie, vereinzelt, über Polen und andere europäische Länder veröffentlicht, nicht aber über die Sowjetunion, da eine dorthin geplante Reise nicht zustande gekommen war. Er hörte Vorlesungen bei Friedrich Meinicke, las Sombart, Tönnies, Max und Alfred Weber, Ril-

ke, Stefan George, Thomas Mann und Goethe, frequentierte Theater, Museen und Kabarets und machte sich mit dem deutschen Kino vertraut, vor allem als Übersetzer von Untertiteln bei der UFA.²

Kaum bekannt war bis vor kurzem, dass Sérgio Buarque de Holanda einen in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Sohn hatte, Sergio Günther (1930-1981), der in der späteren DDR einen gewissen Erfolg als Sänger erlangte. Dieser hat seinen Vater und seine übrigen brasilianischen Verwandten nie kennengelernt, die ihrerseits vom deutschen Sergio fast nur gerüchteweise wussten – Thema des 2014 erschienen Romans *O Irmão alemão* von Chico Buarque,³ durch den die Berliner Zeit seines Vaters erneute Aktualität gewonnen hat. ■

¹ Die deutsche Übersetzung von Maralide Meyer-Minnemann erschien 1994 unter dem Titel „Die Wurzeln Brasiliens“ bei Suhrkamp, Neuauflage 2013 mit einem Nachwort von Sérgio Costa.
² Siehe Antonio Candido. „Sérgio em Berlim e depois“. In: „Novos Estudos Cebrap“, vol. 1/3, julho 1982; Francisco Assis Barbosa (Hrsg.), „Raízes de Sérgio Buarque de Holanda“. Rio de Janeiro 1988, wo die Berichte über Deutschland und auch der Artikel über Th. Mann wiederabgedruckt sind.
³ Näheres über den deutschen Halbbruder von Chico Buarque in: Fernando de Barros e Silva. „O irmão brasileiro. A busca de Chico Buarque em Berlim“. In: Piauí, n° 100, Januar 2015.

Thomas Mann und Brasilien⁴

„Die Neugier auf Brasilien wird dazu führen, dass ich eines baldigen Tages Ihr Land besuche, wo ich die Kindheitseindrücke meiner Mutter nacherleben möchte“, erklärt der neue Nobelpreisträger dem Sonderkorrespondenten des *O Jornal* und des *Diário de São Paulo*.⁵ Sérgio Buarque de Hollanda⁶ (Sonderkorrespondent des *O Jornal* und *Diário de São Paulo* für Deutschland, Polen und Russland)

Berlin, im Dezember

Heute, am 18. Dezember um halb elf, nimmt Unter den Linden vor dem Hotel Adlon gleichmütig die ersten Schneeflocken dieses Winters entgegen. Eine gewisse Vorahnung, dass der Romancier der *Buddenbrooks* das Interview, das wir vor etwa zehn Tagen, am Vorabend seiner Reise

nach Stockholm⁷ und inmitten einer ihn vor dem Humboldt-Haus⁸ überschwänglich feiernden Studentenmenge vereinbart hatten, vergessen haben könnte, riet mir, ihn schon vor der verabredeten Uhrzeit aufzusuchen. Unschwer konnte man sich vorstellen, dass der neue Nobelpreisträger dieser vagen, in einem eiligen, wenig günstigen Augenblick getroffenen

Verabredung keine große Bedeutung beimessen würde; fast ein Wunder wäre es, wenn ich mein Ziel erreichte. Ich gestehe: nicht sehr ermutigend war die Aussicht, dieser Physiognomie, die nur der Vorwand für eine übermäßige Nase scheint und wohl eher zur Ironie als zur Liebenswürdigkeit neigt, von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten.



Thomas Mann – O Jornal



Sérgio Buarque de Holanda

DAS WERK THOMAS MANNs

Ich rief mir die Eindrücke meiner ersten Begegnung mit den Büchern dieses großen Romanciers ins Gedächtnis. *Tonio Kröger* und *Tod in Venedig* sind Meisterwerke, beide in ihrer Vollendung nur mit einigen Novellen Tolstojs vergleichbar, mit *Herr und Knecht* zum Beispiel, vor allem aber mit *Der Tod des Iwan Iljitch*. Man darf sagen, ohne zu übertreiben, dass die moderne Novelle, hervorgegangen aus den Werken Maupassants, Tschschows und Vergas, hier eine kristallene Vollendung erreicht hat. Sodann die *Buddenbrooks* und *Der Zauberberg*, die großen epischen Romane, in denen die Vielfalt und Vielschichtigkeit des heutigen Lebens zur Erscheinung kommt, umgeformt durch den umfassend verstehenden Geist ihres Autors, der imstande ist, zugleich in die unscheinbarsten und – wer weiß? – in die bedeutendsten Mäander der menschlichen Existenz und Gesellschaft einzudringen.

Diese einzigartige Fähigkeit tritt auch, und zwar deutlich, in Essays

zutage, die Mann in jüngerer Zeit geschrieben hat, in diesen bewundernswerten *Betrachtungen eines Unpolitischen*,⁹ und in den Studien zur Physiognomie unserer Zeit. Sie geben uns das bedeutungsvolle Beispiel einer Persönlichkeit, die es verstanden hat, dieses verneinende, fast anarchische Denken, das die großen Geister umweht und über ihrer Erzählprosa schwebt, zu bemeistern, um am tätigen Leben ihres Landes Anteil zu nehmen und die es bedrohenden Auflösungskeime zu bekämpfen.¹⁰ In diesem Sinne hat er einen organischen Humanismus nach Goethes Vorbild zu schaffen vermocht.

Thomas Mann ist, vor allem andern, ein Dichter. Sein ganzes Werk ist von diesem zarten Lyrisismus durchdrungen, der – anders als bei so vielen deutschen Schriftstellern – die Vorzüge seiner Prosa nicht beeinträchtigt, sondern steigert. Eine Poesie, die mehr dem Wesen der Erzählliteratur angehört, eine Poesie mehr der Situation als der Sprache. Die Poesie, die uns zum Beispiel in *Krieg und Frieden* begegnet, wenn

Natascha aus dem Fenster schaut und die Sterne betrachtet. Und ist es nicht aufschlussreich, dass ein und dasselbe deutsche Wort, „Dichter“,¹¹ unterschiedslos den Lyriker und den Romancier bezeichnet?

HOTEL ADLON – ZIMMER 395

Der neue Nobelpreisträger empfing mich unverzüglich in seinem Hotelzimmer, sobald ich mich telefonisch angekündigt hatte.

„Unser Interview habe ich nicht vergessen. Leider habe ich hier eine Unzahl Visitenkarten, und stellen Sie sich vor, wohin ich käme, wenn ich alle diese Leute in den wenigen Stunden, die mir in Berlin verbleiben, empfangen würde. Trotz dieser zahlreichen Verpflichtungen, die mich in der letzten Zeit bedrängen und von denen ich die meisten gar nicht wahrnehmen kann, ist es mir unmöglich, auf das Vergnügen der Unterhaltung mit einem Brasilianer zu verzichten.“

Was ich in einigen biographischen Angaben über die brasilianische Herkunft der Brüder Heinrich und Thomas Mann gelesen hatte, erschien mir wie eine Sage. Zumal verschiedene deutsche Kritiker mich an diesen Angaben hatten zweifeln lassen. Einer von ihnen, der bekannte Literaturhistoriker Adolf Bartels, widerspricht mit Nachdruck dieser Vermutung, als ob es sich um etwas Bedauerndes und beinahe Beschämendes handele.¹² Dennoch schickte ich mich an, darüber Aufklärung einzuholen. Thomas Mann ließ mich die Frage jedoch gar nicht erst beenden.

„Brasilien vergegenwärtigt mir tatsächlich einige köstliche Augenblicke meiner Kindheit und Jugend. Ich erinnere mich, dass meine Mutter, die Brasilianerin war und auf einer Kaf-

⁴ Am 18.12.1929 führte SBH ein Interview mit Thomas Mann; der darauf beruhende Artikel erschien am 16.1.1930 auf S. 1 in der Tageszeitung „O Jornal“, Rio de Janeiro. (http://memoria.bn.br/DocReader/docreader.aspx?bib=110523_03&pasta=ano%201933&pesq=Thomas%20Mann). Die Übersetzung ins Deutsche stammt von Claudia Cavalcanti und Berthold Zilly, Vorbemerkung und Anmerkungen von Berthold Zilly.
⁵ Beide Zeitungen gehörten zu den Diários Associados, dem Pressekonzern von Assis Chateaubriand.
⁶ Vor der Rechtschreibreform von 1943 schrieb man: „Sergio Buarque de Hollanda“.
⁷ Am 10.12.1929 erhielt Thomas Mann in Stockholm aus der Hand des schwedischen Königs den Nobelpreis für Literatur.
⁸ Das Humboldt-Haus in der Charlottenburger Fasanenstraße 23 war Anlaufstelle der Alexander-von-Humboldt-Stiftung für ausländische Studierende; in derselben Villa befindet sich heute das Literaturhaus Berlin. Am 7.12.1929 lud die Internationale Studentenervereinigung Berlin Thomas Mann zu einem „Teempfang“ ins Humboldt-Haus ein („Vossische Zeitung“ 8.12.1929).
⁹ „Betrachtungen eines Unpolitischen“, im Oktober 1918 erschienen, war ein völkerpsychologischer Essay, in welchem Thomas Mann den Krieg begrüßte, den obrigkeitstaatlichen und militaristischen Sonderweg Deutschlands verherrlichte, die aufklärerischen und demokratischen Traditionen des Westens ablehnte. Man darf bezweifeln, dass SBH das 700-Seiten-Opus gelesen hatte, zumal Th. Mann 1929 sich von diesen Positionen längst distanziert und zu einem Verteidiger der Weimarer Republik gewandelt hatte.
¹⁰ Hier wird eine typisch Mannsche Dichotomie angedeutet, diejenige zwischen Künstler und Bürger, vom Schriftsteller auch interpretiert als Gegensatz zwischen seinem mütterlichen und seinem väterlichen Erbe.
¹¹ „Dichter“ im Original auf Deutsch; der Prosaerzähler Th. Mann verstand sich als Sprachkünstler und bezeichnete sich oft als „Dichter“.
¹² Adolf Bartels (1862-1945) war ein antisemitischer Heimatschriftsteller und Literaturhistoriker, der Th. Mann als undeutsch beschimpfte; dass er ihn gegen den Verdacht einer brasilianischen Abstammung in Schutz genommen haben könnte, ist unvorstellbar.

fee- oder Zuckerfazenda – ich weiß es nicht mehr genau – geboren wurde, mir oft von der Schönheit der Guanabara-Bucht erzählte...“

SOHN EINER BRASILIANERIN!

Diese Bestätigung genügte mir nicht. Ich wünschte weitere Einzelheiten zu erfahren. Und Thomas Mann war so freundlich, meine Neugier zu befriedigen. Die Mutter der Brüder Mann, Frau Julia da Silva Bruhns,¹³ die 1923¹⁴ im Alter von etwa siebzig Jahren starb, war Tochter eines Deutschen, der in Brasilien eine Fazenda besaß und eine Einheimische geheiratet hatte, die wahrscheinlich portugiesischen und indianischen Blutes war. Als sie sechs oder sieben Jahre alt war, brachte ihr Vater sie nach Lübeck, wo sie bessere Chancen auf eine hervorragende Erziehung und Bildung haben würde. Die spätere Frau Julia Mann¹⁵ hat ihre Kindheit in Brasilien nie vergessen, und noch lange danach erinnerte sie sich, dass sie von einem Schwarzen, einem Sklaven ihres Vaters, vor einer Giftschlange gerettet worden war. Sie war ein ausgesprochen lateinischer Typus – „eine richtige Spanierin“, sagte mir Thomas Mann –, von schwärmerischem Temperament, das ihrer Leidenschaft zur Musik sehr zugutekommen sollte. Sie mochte vor allem Chopin und begleitete mit ihrer lieblichen Stimme die Melodien Schuberts, Schumanns und Lassens.¹⁶

Dieser Blutsmischung, die seine äußere Erscheinung deutlich beeinflusst hat, verdankt Thomas Mann wahrscheinlich einige seiner herausragenden Eigenschaften als Schriftsteller, ein gewisses Profil, das ihn von der Gesamtheit der deutschen Gegenwartsliteratur erheblich unterscheidet.

DER GRÖßTE EINFLUSS

Auch in dieser Hinsicht hat der Autor der *Buddenbrooks* meine Vermutung bestätigt.

„Jawohl, ich glaube, dieser lateinischen und brasilianischen Herkunft verdanke ich eine gewisse Klarheit des Stils und, um die Kritiker zu zitieren, ein „wenig germanisches Temperament“. Leidenschaftlich habe ich die deutschen Klassiker, die französischen und russischen Schriftsteller gelesen, und besonders die Engländer, aber ich bin sicher, der entscheidende Einfluss auf mein Werk stammt aus dem brasilianischen Blut, das ich von meiner Mutter ererbt habe. Ich denke, dass man diesen Einfluss nie genug betonen kann, wenn man mein Werk oder das meines Bruders Heinrich interpretiert.“

„Vor allem Ihr Werk“, erwiderte ich. „Der Autor des *Untertan* scheint mir der mittleren Linie deutscher Autoren näher zu stehen und hat, angefangen bei seiner physischen Erscheinung, meines Erachtens wenig Lateinisches an sich.“

„Ich bin gegenteiliger Meinung. Womöglich deshalb, weil ich mir angewöhnt habe, zwischen seiner Physiognomie und der von Anatole France eine schwer zu fassende Ähnlichkeit zu erkennen. Jedenfalls finde ich, dass die Kenntnis dieser brasilianischen Abstammung für das Verständnis unserer so verschiedenen Werke wesentlich ist. Die Neugier auf Brasilien und auf Brasilianisches wird dazu führen, dass ich eines baldigen Tages Ihr Land besuche, wo ich die Kindheitseindrücke meiner Mutter nacherleben möchte. Das ist ein alter Wunsch, den ich so bald wie möglich zu verwirklichen gedenke.¹⁷ Ich lege großen Wert auf die Spuren, die die brasilianische Herkunft meiner Fami-

lie mütterlicherseits in meinem Werk hinterlassen hat, und noch kürzlich habe ich der Zeitschrift *Duco*,¹⁸ einem Organ der deutsch-brasilianischen Zusammenarbeit, zugesagt, darüber einen Artikel zu schreiben, was ich leider um einige Tage verschieben muss, bis ich die nötige geistige Erholung gefunden habe.¹⁹

INTERESSE AN BRASILIEN

Während der kurzen Unterhaltung, die ich mit dem Autor des *Zauberbergs* führte, konnte ich vor allem sein großes Interesse an unserem Land bemerken. Unermüdlich fragte er nach brasilianischen Dingen, nach unserem gesellschaftlichen Leben, nach unserer Literatur. Er zeigte sich recht erstaunt, als ich ihm mitteilte, seine Bücher seien in Brasilien nicht unbekannt, wenngleich hauptsächlich durch französische Übersetzungen.²⁰

Ich hatte ein Exemplar der *Buddenbrooks* dabei. Thomas Mann meinte zu mir, von seinen Romanen sei dieser für Ausländer am leichtesten lesbar.

„Alle klagen, dass *Der Zauberberg* schwer zu lesen sei. Und dennoch halte ich diesen Roman für mein Meisterwerk. Seine französische Übersetzung ist für die nächsten Tage angekündigt, und sie wird vielleicht den Brasilianern, die kein Deutsch verstehen, die Möglichkeit geben, mein Hauptwerk kennenzulernen.“²¹

Der große Romancier erzählte mir noch mehr von seinem Leben und seinem Werk, aber nichts schien mir für die brasilianischen Leser so relevant wie seine Worte über die Herkunft seiner Familie mütterlicherseits. So haben wir in gewisser Weise einen berechtigten Grund zu Stolz und Freude über den deutschen Erfolg beim Wettstreit um den Nobelpreis. ■

Spurensuche – Rastros

Lissi Bender beschreibt Sprache und Kultur Südbrasilien



Jüngst präsentierte sie in Rotenburg und Marbach ihr Buch – Chronik einer Sehnsucht“ das Thema deutsche Einwanderung nach Brasilien filmisch bearbeitete. ■

(Tópicos)

„Spurensuche – Rastros“. Lissi Bender hat dafür ihre Heimat, die Region Santa Cruz, näher unter die Lupe genommen. Mit ausgewählten Beispielen bot sie den Lesern und Hörern einen Einblick in das Deutsch gesprochen wird und dies für viele Brasilianer sogar die zweite Muttersprache ist, ist weithin bekannt. Ihre Präsenz ist regional sehr unterschiedlich, selbst in Gegenden, die ursprünglich ausschließlich von Deutschen besiedelt wurden. Immer wieder ist die deutsche Sprache und ihr Stellenwert in Brasilien Gegenstand neuer Forschungen, so auch bei Lissi Bender, die am Institut für Empirische Kulturwissenschaften an der Eberhard Karls Universität Tübingen darüber promoviert.

Auch wird ein bisschen Sehnsucht vermittelt nach einer Region, in der Deutsch gesprochen wird – wenn auch in einem starken regional-

WEITERE INFORMATIONEN:

Bender, Lissi.
Spurensuche: Deutsche Sprache und Kultur in Santa Cruz do Sul = Rastros da presença germânica em Santa Cruz do Sul – língua e cultura, UNISC, 2014.
ISBN 978-85-63336-69-9.

¹³ Julia da Silva Bruhns (1851–1923); Eltern waren der aus Lübeck stammende Kaufmann, Unternehmer und Gutsbesitzer Johann Ludwig Hermann Bruhns (1821–1893) und die brasilianische Pflanzertochter Maria Luísa da Silva (1828–1856). Die Familie lebte auf der Zucker- und Branntweinfazenda Boa Vista nahe Paraty. Als Julia sechs Jahre alt war, starb ihre Mutter; ihr Vater brachte sie und ihre Geschwister nach Lübeck, wo Julia 1869 den Kaufmann Thomas Johann Heinrich Mann heiratete, mit dem sie fünf Kinder hatte, darunter Heinrich und Thomas Mann. Siehe: Karl-Josef Kusche; Frido Mann; Paulo Astor Soethe. „Mutterland – Die Familie Mann und Brasilien“. Düsseldorf 2009; auch: Dieter Strauß. „Julia da Silva-Bruhns“. In: *Tópicos* 3/2013.

¹⁴ Im Original irrtümlich 1922.

¹⁵ „Frau Julia Mann“ im Original auf deutsch.

¹⁶ Eduard Lassen (1830–1904) war ein dänisch-deutscher Pianist, Dirigent und Komponist jüdischer Herkunft, Nachfolger von Franz Liszt als Hofkapellmeister in Weimar.

¹⁷ Die Heimat seiner Mutter hat Thomas Mann nie besucht.

¹⁸ „Duco: brasilianische Rundschau. Boletim brasileiro-alemão / Brasilianische Rundschau“. Órgão oficial do Conselho do Commercio Brasileiro na Alemanha em Hamburg.

Offizielles Organ des Instituts zur Förderung der Deutsch-brasilianischen Handelsbeziehungen in Hamburg. Berlin 1929–1930. SBH hat darin regelmäßig über die unterschiedlichsten Themen auf Deutsch und Portugiesisch publiziert.

¹⁹ Ein Artikel Thomas Manns findet sich in dieser Zeitschrift nicht. In Heft 4, 1929, S. 45, erschien eine Notiz über ihn, die von SBH stammen dürfte.

²⁰ Im Jahre 1929 war Thomas Mann noch nicht ins Portugiesische übersetzt.

²¹ Das Nobelpreiskomitee würdigte Thomas Mann vor allem aufgrund der „Buddenbrooks“, während der „Zauberberg“ bei den meisten damaligen Literaturkritikern keinen besonderen Anklang fand.

Educação no Brasil: promessas e realidades



Protesto de alunos da Universidade de Brasília (UnB)

Dos 200 milhões de brasileiros, 56 milhões estavam matriculados em algum curso em 2013. Desde os anos 90, todas as crianças, de uma forma ou outra, têm acesso à educação, existem cerca de 7 milhões em cursos superiores, e as universidades brasileiras graduam cerca de 15 mil doutores anualmente. O país gasta acima de 6,1% do PIB em educação, 1,7% do PIB em ciência e tecnologia, e um ambicioso Plano Nacional de Educação aprovado pelo Congresso em 2013 prevê, entre outras 20 metas, que o Brasil aplicará 10% do PIB em educação até 2024. Ao tomar posse em seu segundo mandato, a Presidente Dilma Rousseff anunciou que o Brasil, a partir de agora, seria a “Pátria Educadora”, fazendo da educação a prioridade de seu governo. Nos anos recentes, o governo federal iniciou dois projetos ambiciosos na educação: o “Ciência sem Fronteiras”, buscando colocar 100 mil estudantes brasileiros estudando em universidades no exterior em 4 anos, e o Programa Nacional de Educação Tecnológica, o PRONATEC, que até 2014 havia matriculado 7,5 milhões de pessoas a um custo de 14 bilhões de reais.

TEXTO: SIMON SCHWARTZMAN*

Estes dados dão uma impressão de grande dinamismo e, de fato, se pensarmos que, em 1970, 35% da população de mais de cinco anos era analfabeta, o progresso tem sido enorme. Mas, olhando para a frente, parece que o país não está conseguindo e dificilmente irá obter

os resultados esperados no futuro próximo. Uma das razões é a crise política, econômica e energética resultante do descontrole dos gastos públicos e da corrupção no nível federal nos últimos anos. A crise tem afetado de forma direta o setor do petróleo, de onde se esperava que saíssem os

recursos necessários para aumentar os gastos em educação. Não só os cortes estão afetando diretamente a área da educação, como também o fato de que toda a atenção do governo se volta para a crise, deixando pouco ou nenhum espaço para a implementação de políticas de longo prazo.



Escola primária em Brasília

Problemas crônicos

Mesmo antes da crise, já havia indicações claras de que a educação brasileira estava em um impasse que dificilmente seria resolvido com a simples injeção de mais recursos e a criação de grandes projetos do governo federal. O Brasil participa do PISA, a avaliação da educação realizada periodicamente pela OECD, e os dados mostram que a qualidade da educação básica do país é muito má e não tem se alterado de forma significativa ao longo do tempo. A educação primária e secundária é da responsabilidade dos estados e municípios, alguns dos quais têm conseguido um certo progresso em melhorar o funcionamento das escolas e a qualidade da educação, sem, no entanto, alterar o quadro geral, caracterizado por escolas públicas mal administradas, currículos imprecisos e antiquados e professores mal formados. Ainda que o analfabetismo absoluto tenha praticamente desaparecido entre a população mais jovem, o número de analfabetos funcionais é extremamente alto, e os dados sobre abandono escolar a partir da adolescência são preocupantes. As famílias de

renda média e alta, quando podem, colocam seus filhos em escolas privadas, que se dedicam em sua grande maioria a preparar os jovens para um exame nacional de ensino médio que seleciona, entre vários milhões de candidatos a cada ano, os que terão acesso a 170 mil vagas no ensino superior público, que é gratuito e concentra a maior parte dos cursos superiores de mais qualidade e prestígio no país. 75% dos estudantes de nível superior, no entanto, somente conseguem acesso ao ensino privado, que oferece sobretudo cursos noturnos nas áreas das profissões sociais (administração, educação, direito), de qualidade bastante precária.

Embora mais recursos sejam necessários para tornar a profissão docente mais atraente e para ampliar o tempo das crianças na escola pública, os problemas da educação brasileira hoje têm a ver sobretudo com a melhoria de funcionamento das instituições de ensino existentes, do ponto de vista administrativo e pedagógico, e o dinheiro que se gasta hoje poderia ser muito melhor aplicado. Três exemplos recentes

são o sistema de crédito educativo para o ensino superior, em que o governo vinha investindo 13,4 bilhões de reais anualmente no setor privado sem maiores garantias de qualidade nem de retorno financeiro; o “Ciência sem Fronteiras”, em que milhares de estudantes foram enviados ao exterior por períodos curtos e sem maior preparo, muitas vezes sem falar a língua do país de destino; e o programa de Ensino Técnico, o PRONATEC, implantado sem uma análise adequada das condições necessárias para uma educação profissional de qualidade, e sem mecanismos de avaliação de resultados.

Não faltam, por outro lado, exemplos de iniciativas bem sucedidas de educação de qualidade tanto no setor público quanto no privado, da educação fundamental à pós-graduação, que podem servir de referência para políticas apoiadas em conceitos pedagógicos e gerenciais atualizados, e implementadas de forma mais indutiva e descentralizada. É a base sobre a qual a educação do país pode de fato dar o salto de qualidade de que necessita. ■

* O sociólogo Simon Schwartzman é pesquisador do Instituto de Estudos do Trabalho e Sociedade (IETS) no Rio de Janeiro (www.iets.org.br) e membro titular da Academia Brasileira de Ciências. Foi professor da Universidade de São Paulo, pesquisador e professor da Fundação Getúlio Vargas, e presidente do Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (IBGE) entre 1994 e 1998.

Bildung in Brasilien: Versprechen und Realität



Vorbereitung zu einem internationalen Schülerwettbewerb

Rund 56 Millionen der 200 Millionen Brasilianer waren im Jahr 2013 in einer Bildungseinrichtung eingeschrieben. Seit den 90er Jahren haben alle Kinder in der einen oder anderen Weise Zugang zu Bildung, rund 7 Millionen absolvieren eine Hochschulbildung und pro Jahr promovieren rund 15.000 Studierende an brasilianischen Universitäten.

Das Land investiert 6,1 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts (BIP) in Bildung und 1,7 Prozent des BIP in Wissenschaft und Technologie. Ein ehrgeiziger nationaler Bildungsplan, der 2013 vom Kongress verabschiedet wurde, sieht neben anderen 20 Zielen vor, dass Brasilien bis zum Jahr 2024 zehn Prozent seines BIP in Bildung investieren wird.

Bei Antritt ihrer zweiten Amtszeit kündigte Präsidentin Dilma Rousseff an, dass Brasilien von nun an ein „Bildungsland“ sein werde, und erklärte damit Bildung zur Priorität ihrer Regierung. Die brasilianische Regierung hat in den vergangenen Jahren zwei ehrgeizige Bildungsprojekte initiiert: das Programm „Wissenschaft ohne Grenzen“, das in einem Zeitraum von vier Jahren 100.000 brasilianischen Studenten ein Auslandsstudium ermöglichen soll, sowie das mit 14 Milliarden Reais dotierte Nationale Programm zur Technischen Bildung (PRONATEC), zu dem sich bis 2014 bereits 7,5 Millionen Menschen angemeldet haben.

TEXT: SIMON SCHWARTZMAN*

Diese Daten vermitteln den Eindruck einer großen Dynamik. In der Tat: Bedenkt man, dass im Jahr 1970 noch 35 Prozent der Bevölkerung im Alter über fünf Jahren aus Analphabeten bestanden, ist der Fortschritt riesig. Blickt man jedoch nach vorne, so scheint es, dass das Land die erwarteten Ergebnisse weder jetzt noch in naher Zukunft erzielen wird. Ein

Grund dafür ist die politische, wirtschaftliche und energetische Krise, die dadurch verursacht wurde, dass in den letzten Jahren die öffentlichen Ausgaben außer Kontrolle gerieten und sich Korruption auf Bundesebene breit machte. Die Krise betrifft direkt den Ölsektor, aus dem – so die Erwartung – die erforderlichen Ressourcen für mehr Ausgaben für die Bildung hätten herkommen sollen.

Nicht nur Mittelkürzungen wirken sich unmittelbar auf den Bildungsbereich aus, sondern auch die Tatsache, dass die gesamte Aufmerksamkeit der Regierung der Krise gilt, so dass wenig oder kein Raum für die Umsetzung langfristiger Politik bleibt.

Chronische Probleme

Bereits vor der Krise gab es deutliche Hinweise darauf, dass sich



Studenten fordern Ressourcen aus dem Pré-Sal für Bildung

das brasilianische Bildungswesen in einer Sackgasse befindet, aus der es nicht einfach durch zusätzliche Finanzspritzen und die Schaffung von Großprojekten der Bundesregierung rauskommen würde. Brasilien nimmt an den PISA-Studien teil, die in regelmäßigen Abständen von der OECD durchgeführt werden. Die Daten zeigen, dass die Qualität der Grundbildung im Land sehr schlecht ist und sich im Laufe der Zeit nicht wesentlich verändert hat. Die achtjährige Grundschule und der vierjährige Sekundarschulbereich liegen in der Verantwortung der Bundesstaaten und Gemeinden. Einige von ihnen konnten die Funktionsweise der Schulen und die Bildungsqualität verbessern, ohne jedoch die allgemeinen Rahmenbedingungen zu verändern. Diese sind weiterhin durch schlecht geführte öffentliche Schulen, ungenaue und veraltete Lehrpläne und schlecht ausgebildete Lehrer gekennzeichnet.

Obwohl der absolute Analphabetismus in der jüngeren Bevölkerung praktisch verschwunden ist, bleibt die Zahl der funktionalen Analphabeten noch sehr hoch. Die Daten zum Schulabbruch von Jugendlichen sind besorgniserregend. Familien mit mittlerem und hohem Einkommen schicken ihre Kinder – wenn

möglich – auf Privatschulen, die in ihrer großen Mehrheit nur ein Ziel verfolgen: Junge Menschen auf die Nationale Prüfung der Sekundarstufe II (ENEM- Exame Nacional do Ensino Médio) vorzubereiten. Diese Prüfung dient wiederum dazu, jährlich aus mehreren Millionen von Kandidaten diejenigen auszuwählen, die Zugang zu den 170.000 Studienplätzen an den öffentlichen Hochschulen bekommen; diese sind gebührenfrei und bieten die besten sowie anerkanntesten Hochschulstudiengänge des Landes an. 75 Prozent der Studenten haben jedoch nur Zugang zu privaten (kostenpflichtigen) Hochschulen, die vor allem Abendkurse für soziale Berufe (Verwaltung, Bildung, Rechtswissenschaft) mit ziemlich mangelhafter Qualität zu bieten haben.

Auch wenn mehr Ressourcen benötigt werden, um den Lehrerberuf attraktiver zu machen und die Zeit, die Kinder in öffentlichen Schulen lernen, zu verlängern, haben die gegenwärtigen Probleme des brasilianischen Bildungssystems vor allem mit administrativen und pädagogischen Mängeln der bestehenden Bildungseinrichtungen zu tun. Würden diese behoben, dann könnte das bereits heute ausgegebene Geld viel besser eingesetzt werden. Drei aktu-

elle Beispiele dafür sind: Das System der Bildungskredite für Hochschulbildung, durch das die Regierung bisher jährlich 13,4 Milliarden Reais in private Hochschulen investierte – ohne nennenswerte Qualitätssicherung oder Gewähr auf finanzielle Rückerstattung; das Programm „Wissenschaft ohne Grenzen“, mit dem Tausende von Studenten ohne größere Vorbereitung – oft ohne die Sprache des Ziellandes zu sprechen – für Kurzaufenthalte ins Ausland geschickt werden; und das Programm zur Technischen Bildung (PRONATEC), das ohne angemessene Analyse der notwendigen Voraussetzungen für eine hochwertige berufliche Bildung sowie ohne Bewertungsmechanismen zur Überprüfung der Ergebnisse eingeführt wurde.

Auf der anderen Seite fehlen auch nicht Beispiele für erfolgreiche Initiativen für qualitativ hochwertige Bildung sowohl im öffentlichen als auch im Privatsektor, von der Grundschule bis zur Postgraduierung, die als Leitbild für eine Bildungspolitik dienen können, die sich auf zeitgemäße pädagogische und administrative Konzepte stützt und mehr induktiv und dezentral umgesetzt wird. Das ist die Grundlage, auf der die Bildung in Brasilien in der Tat den notwendigen Qualitätssprung machen kann. ■

* Der Soziologe Simon Schwartzman forscht am Institut für Arbeit und Gesellschaft (IETS) in Rio de Janeiro (www.iets.org.br) und ist Mitglied der Brasilianischen Akademie der Wissenschaften. Er war Professor an der Universität von São Paulo, Forscher und Professor an der Stiftung Getúlio Vargas sowie von 1994 bis 1998 Präsident des Brasilianischen Instituts für Geographie und Statistik (IBGE).
Übertragung aus dem Portugiesischen: Geraldo Hoffmann



Sangue Azul



Ausência



Beira-Mar



Mar de Fogo

Cinema tupiniquim auf der Berlinale

Ein vielfältiges Bild ihres Landes zeigten Brasiliens Filmemacher auf den 65. Internationalen Filmfestspielen von Berlin. Insgesamt 14 brasilianische Filme waren im offiziellen Programm zu sehen.

TEXT: GERALDO HOFFMANN

Das Panorama-Hauptprogramm wurde am 5. Februar mit der brasilianischen Produktion „Sangue Azul“ (2014) von Lício Ferreira eröffnet. Der Film erzählt in Form eines bildgewaltigen Märchens von der Zerrissenheit einer Familie, die Stück für Stück wieder zusammenfindet und dabei Geheimnisse preisgibt, deren Folgen den Mitgliedern erst jetzt zu Bewusstsein kommen.

„Que Horas Ela Volta?“ von Anna Muylaert hat sich gegen 34 Filme aus 29 Ländern durchgesetzt und gewann den Panorama-Publikumspreis sowie den Preis der Confédération Internationale des Cinémas d'Art et d'Essai (CICAÉ). Der Spielfilm erzählt die konfliktreiche Beziehung zwischen Mutter Val und

ihrer Tochter Jéssica. Es geht dabei auch um die Auswirkungen der Sklaverei im häuslichen Umfeld bis in die Gegenwart.

Ebenfalls im Panorama zu sehen war „Ausência“ („Abwesenheit“) von Regisseur Chico Teixeira. Es ist die Coming-of-Age-Geschichte des 15-jährigen Serginho, der von seinen wichtigsten Bezugspersonen (Vater, Mutter, Onkel) im Stich gelassen wird, während er sich liebevoll um Familienangehörige und Freunde kümmert. Serginho muss seinen Weg allein finden.

In der Sektion Panorama Dokumente feierte „Jia Zhang-ke, um homem de Fenyang“ europäische Pre-

miere. Zwei besondere Künstler, beides Filmemacher, deren Weltkarriere in Berlin begann, sind Jia Zhang-ke und Walter Salles: Letzterer präsentiert sein liebevolles Portrait des Kollegen „Jia Zhang-ke, um homem de Fenyang“ mit vielen Filmausschnitten, in denen die Umbrüche der chinesischen Gesellschaft spürbar werden.

Beim Internationalen Forum des Jungen Films waren zwei brasilianische Filme vertreten. Im Regie-debüt „Beira-Mar“ von Marcio Reolon und Filipe Matzembacher reist ein junger Mann ins Ferienhaus der Familie am Meer, um eine heikle Erbangelegenheit zu klären. Ein alter Freund begleitet ihn. Behutsam erzählt der Film von einem langen Winterwochenende, erwachender Sexualität und neuer Intimität. Die bild- und tongewaltige avantgardistische Satire „Brasil S/A“ von Marcelo Pedrosa verdichtet in einer experimentellen, politisch akzentuierten Montage reale und surreale Bilder aus dem Brasilien der letzten Jahrzehnte zu einem rauschhaften Kinolerlebnis.

Im Berlinale Shorts Wettbewerb vertrat Joel Pizzini mit „Mar de Fogo“ (Feuermeer) Brasilien. 1930 dreht

der brasilianische Filmemacher und Poet Mario Peixoto, vom expressionistischen und avantgardistischen Kino Europas inspiriert, ein Meisterwerk der brasilianischen Filmgeschichte: den zweistündigen Stummfilm „Limite“. 2014 montiert Joel Pizzini mit Bildern aus „Limite“ und zusätzlichem dokumentarischen Material – darunter Interviews mit dem Regisseur aus den Siebziger- und Achtzigerjahren – eine Hommage an den Film und vor allem an seinen Macher.

Der Kurzfilm „Fuja dos meus olhos“ von Felipe Bragança handelt von Erinnerungen, Geschichten und Träumen von afrikanischen Flüchtlingen in Berlin. Auch Märchen aus Mali, Ghana und Burkina Faso greift er darin auf.

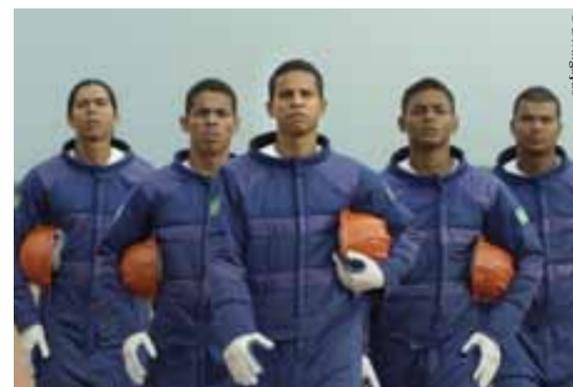
Unter der Rubrik „Native“ waren auf der Berlinale drei Filme von Brasiliens Ureinwohnern und über sie zu sehen. „As Hiper Mulheres (Itão Kuegü)“ von Carlos Fausto, Leonardo Sette und Takumã Kuikuro ist ein erheiterndes Porträt der Geschlechterbeziehungen beim Kuikuro-Stamm. Kanu ist die einzige Frau ihres Dorfes, die alle Lieder kennt, die zum Ritual der „Überfrauen“ gehören. Die Zeit ist gekommen, ihr Wissen weiterzugeben.



Que Horas Ela Volta



Jia Zhang-ke



Brasil S/A



Fuja dos meus olhos



As Hiper Mulheres



O mestre e o Divino

Brasiliens Native-Filme sind zum Teil Ergebnis des 1987 gestarteten Programms „VÍdeo nas Aldeias“, mit dem das brasilianische Kulturministerium die Ausbildung indigener Filmemacher unterstützt.

Die Xavante haben Divino Tserewahú zu ihrem Kameramann ernannt. In seinem ersten Film „Heparí Idub'rada, Obrigado Irmão“ beschreibt er seinen Werdegang und stellt heraus, wie wichtig die Förderung indigener Filmtalente ist, um die Traditionen zu bewahren und ein selbstbestimmtes Bild zu gestalten. Der Deutsche Adalbert Heide und der Xavante Divino Tserewahú – beide Filmemacher – sind die Hauptdarsteller im Film „O mestre e o Divino“ von Tiago Campos Tôrres, in dem es um die Missionierung der Indigenen und die Wiederentdeckung bestimmter Traditionen des Xavante-Volkes geht.

Die Dokumentation „Ma Ê Dami Xina – Já me transformei em imagem“ von Zezinho Yube aus dem Jahr 2008 erzählt die Geschichte der Hunikui. Gestützt auf alte Film- und Fotoaufnahmen berichten die Protagonisten von der Zeit vor dem ersten Kontakt der Indigenen mit den Kolonisatoren, von der folgenden brutalen Unterdrückung und Versklavung



Obrigado Irmão



Ma Ê Dami Xina

und von der Rückgewinnung ihrer Freiheit und Territorien in den vergangenen Jahrzehnten. Ein fesselnder Bericht aus der Sicht der Hunikui selbst.

Manoel Rangel, Leiter der Filmbehörde Brasiliens ANCINE, zog eine positive Bilanz der Berlinale 2015. Neben den Filmvorführungen hätten 13 Filmemacher aus Brasilien am Programm Berlinale Talents und 90 am European Film Market teilgenommen. Es seien zahlreiche Kontakte geknüpft und internationale Kooperationsverträge abgeschlossen worden. „Wenn die Kuratoren der internationalen Filmfestivals neugierig sind und genau hinschauen, werden sie ein pulsierendes und aufstrebendes Filmland Brasiliens entdecken“, so Rangel.

Auf der Berlinale vom 5. bis 15. Februar konkurrierten 27 Filme aus 18 Ländern um den Goldenen und den Silbernen Bären, die Kurzfilmmominierung für den europäischen Filmpreis und den in diesem Jahr zum ersten Mal ausgelobten Audi Short Film Award. Mit dem Goldenen Bären für den iranischen Film „Taxi“ des mit Berufsverbot belegten Regisseurs Jafar Panahi gab die Berlinale wieder ein politisches Statement mit einem klaren Votum für die Meinungsfreiheit ab. ■

Ausstellung

Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 – 1945*

Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft hat im Herbst 2014 in Berlin eine Veranstaltungsreihe über Flucht und Widerstand während der Nazizeit begonnen. Sie wird in diesem Jahr mit einer Ausstellung des Deutschen Exilarchivs der Deutschen Nationalbibliothek in der brasilianischen Botschaft in Berlin fortgesetzt: „...mehr vorwärts als rückwärts schauen...“: Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933 – 1945 - „...olhando mais para frente do que para trás...“ – O exílio de língua alemã no Brasil 1933-1945.



Rafael Cardoso



Botschafterin Maria Luiza Ribeiro Viotti



Dr. Jörn Hasenclevers

Die Ausstellung wurde vom Deutschen Exilarchiv 1933 – 1945 der Deutschen Nationalbibliothek in Zusammenarbeit mit Marlen Eckl erarbeitet und präsentiert anhand von zum Teil noch nicht öffentlich gezeigten Objekten, Dokumenten sowie Bild- und Tondokumenten den Werdegang der Flüchtlinge des Nationalsozialismus, vor allem ihre Integration in die brasilianische Gesellschaft. Sie beleuchtet die von Flüchtlingen gegründeten jüdischen Gemeinden, die politischen Aktivitäten der Exilanten und den Aufbau von Siedlungsprojekten wie Rolândia und Terra Nova ebenso wie die Aktivitäten der NSDAP-AO in Brasilien. Ausgehend von den politischen und historischen Kontexten in Brasilien und Deutschland der 1930er und 1940er Jahre wird das

Wirken der Flüchtlinge in Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft des Landes veranschaulicht wie auch der wechselseitige Kulturaustausch mit brasilianischen Intellektuellen und Künstlern. Dabei stehen das kulturelle Schaffen und der Einfluss der Exilanten in Brasilien sowie deren Funktion als Brückenbauer zwischen den Kulturen im Mittelpunkt der Ausstellung.

Am 19. Februar 2015 wurde die Ausstellung in Anwesenheit von rund einhundert Gästen erfolgreich in der brasilianischen Botschaft in Berlin eröffnet. Nach einführenden Worten der brasilianischen Botschafterin Maria Luiza Ribeiro Viotti, des Präsidenten der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft, Botschafter a. D. Prot von Kunow und Dr. Jörn Hasenclevers von der

Deutschen Nationalbibliothek übergab der brasilianische Schriftsteller Rafael Cardoso den Nachlass seines Urgroßvaters Hugo Simon dem Deutschen Exilarchiv 1933-1945. Rafael Cardoso forscht und schreibt seit zwei Jahren in Berlin über die Geschichte seines Urgroßvaters Hugo Simon. Als Bankier, Kunstsammler und Sozialist war dieser ein bedeutender Akteur des Berliner Kulturlebens in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Der Abend der Ausstellungseröffnung erhielt durch die Schenkung der Familiendokumente einen besonders persönlichen und bewegenden Charakter. ■

ÖFFNUNGSZEITEN:

19. Februar – 26. Mai
Mo-Fr von 10-18 Uhr;
Brasilianische Botschaft,
Wallstr. 57, 10179 Berlin.

* Vergl. auch Tópicos 4/2013 sowie in dieser Ausgabe Seite 42

4. bis 10. Oktober in Heidelberg

7. Deutsch-Brasilianisches Symposium zur Nachhaltigen Entwicklung

Seit Anfang der 90er Jahre forschen Wissenschaftler der Universitäten Tübingen und Niterói gemeinsam an einer umweltunschädlichen Klärschlammbehandlung. Heute ist die sogenannte Niedertemperaturkonvertierung etabliert, die auf den Ergebnissen dieser beiden Arbeitsgruppen basiert. Aus den regelmäßigen Workshops über dieses Projekt entstand die Reihe der deutsch-brasilianischen Symposien. Ab 2003 fanden die Tagungen alle zwei Jahre immer abwechselnd in beiden Ländern statt.

Nach 2013 in Santarém wird nun das nächste Symposium dieser Reihe vom 4. bis 10. Oktober 2015 an der Universität Heidelberg organisiert, unter Federführung des Heidelberger Professors Dr. Ulrich A. Glasmacher. Das Baden-Württembergische Brasilien-Zentrum der Universität Tübingen sowie Baden-Württemberg International in Stuttgart unterstützen die Organisatoren der gastgebenden Hochschule. Die Deutsch-Brasilianische Gesellschaft beteiligt sich aktiv an der Programmgestaltung des Symposiums. So wird die kulturelle Abschlussveranstaltung maßgeblich von der DBG getragen (unter der Schirmherrschaft von Distriktsprecher Johannes Kärcher).

Folgende Themen werden unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit diskutiert: Klimawandel und Paläoklima, Regionalentwicklung, Megacities, Wasser, Abwasser, Biodiversität, Nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, Erneuerbare Energien, Bergbau, Pharmazie und Individualisierte Medizin, Wirtschaft und Politik, Recht, Soziologie und Kultur. Weitere Informationen unter www.geow.uni-heidelberg.de/congress/SBA-DBS

Besonders hinweisen wird auf die öffentlichen Veranstaltungen, die auch den Mitgliedern der DBG offen stehen:

- Die Eröffnungsveranstaltung am Sonntagabend, 4. Oktober, eine Podiumsdiskussion über Nachhaltigkeit in der Bildung, u.a. mit der baden-württembergischen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und dem Bildungsminister des Staates São Paulo, Herman Jacobus Cornelis Voorwald.
- Am Dienstagabend, 6. Oktober, berichtet Prof. Dr. Jürgen Kesselmeier vom Max-Planck-Institut in Mainz über das ATTO-Projekt (Amazonian Tall Tower Observatory) im Amazonas-Regenwald. Dort wurde ein über 300 Meter hoher Stahlurm errichtet (höher als der Eiffelturm!), ausgestattet mit Mess-

geräten für diverse Treibhausgase, Aerosole und Wetterdaten. ATTO soll helfen, Fragen zum weltweiten Klimawandel zu beantworten.

- Auch die Abschlussveranstaltung am Donnerstagabend, 8. Oktober, mit einem Vortrag von Dr. Martina Merklinger über Kunst und Kultur im deutsch-brasilianischen Kontext ist öffentlich, umrahmt mit Liedern des brasilianischen Chores ENCANTO aus Stuttgart und Lesungen aus historischen Reisebeschreibungen deutscher Naturforscher in Brasilien.

Begleitet wird das Symposium außerdem von drei Ausstellungen: Zum einen werden die exzellenten Fotos von Britta Radike und Iatã Cannabrava gezeigt, aus dem Stadtlesebuch „MINHASP“ über São Paulo, herausgegeben von Ronald Grätz, Institut für Auslandsbeziehungen (IfA). Daneben wird in zahlreichen Bild- und Texttafeln das Leben des deutschen Brasilien-Forschers und Weggefährten Darwins Fritz Müller dargestellt. Auch werden Arbeiten von der in Stuttgart lebenden brasilianischen Künstlerin Cristina Barroso ausgestellt, deren oft auf Kartenmaterial basierende Kunst über den rein geographischen Raum hinausgeht und ein ästhetisches Spannungsfeld schafft zwischen Natur, Raum, Bild und Abbild. ■



Wir helfen!
LAZ Lateinamerika-Zentrum e.V.

Lateinamerika-Zentrum e.V.

Das Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) wurde 1961 von Professor Dr. Hermann M. Görgen gegründet. Seitdem leistet das LAZ Hilfe zur Selbsthilfe für die bedürftigen Menschen in Lateinamerika, damit diese den Kreislauf der Armut durchbrechen.

Die schwächsten Glieder der Gesellschaft: Kinder, Jugendliche und Frauen, die am Rande der Gesellschaft leben, sind die zentrale Zielgruppe des Lateinamerika-Zentrums. Denn vor allem diese stellen ein großes Potenzial für die zukünftige Entwicklung Lateinamerikas dar.

Zur Überwindung der Armut erachten das Lateinamerika-Zentrum und seine lateinamerikanischen Partner Bildung als den wichtigsten Ansatzpunkt. Deswegen liegt der Schwerpunkt der Förderung auf Projekten der Aus- und Weiterbildung.

Kontakt:
Lateinamerika-Zentrum e.V. · Dr. Werner-Schuster-Haus · Kaiserstr. 201 · 53113 Bonn
Tel.: 0228-210788 · Fax: 0228-241658 · laz@lateinamerikazentrum.de · www.lateinamerikazentrum.de

Spendenkonto:
Deutsche Bank Bonn · Kontonummer 038802500
BLZ: 380 700 59

Lateinamerika ist mein Leben

Es ist ein Neuanfang. Am 21. Februar 2015 wurde Astrid Prange de Oliveira in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung mit elf Stimmen und einer Enthaltung zur neuen Präsidentin des Lateinamerika-Zentrum e.V. (LAZ) gewählt. Die Wahl der erfahrenen Journalistin bedeutet einen Generationenwechsel und eine neue Ausrichtung in der Arbeit des LAZ.

„Ich möchte die erfolgreiche Arbeit des langjährigen Präsidenten Dr. Helmut Hoffmann (siehe Artikel Seite 64) fortsetzen und das LAZ zugleich umstrukturieren und öffnen“, erklärte Oliveira nach ihrer Wahl.

Zu ihren Vorhaben gehören die Ansprache und Anwerbung neuer Mitglieder, die Einführung von Projektpatenschaften und somit die Verbreiterung der finanziellen Basis des LAZ.

Astrid Prange de Oliveira wurde bereits während ihrer Zeit als Brasilien-Korrespondentin der Berliner Tageszeitung „taz“ von 1989 bis 1997 Mitglied des LAZ. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland arbeitete sie zunächst in der Wirtschaftsredaktion der Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“. Für ihre Reportage über nachhaltige Entwicklung im brasilianischen Amazonas-Gebiet im „Rheinischen Merkur“ wurde sie

2003 mit dem „Deutschen Medienpreis Entwicklungspolitik“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ausgezeichnet. Zurzeit deckt sie für die „Deutsche Welle“ Themen aus Lateinamerika ab.

Dem Lateinamerika-Zentrum blieb sie auch nach ihrer Rückkehr aus Brasilien verbunden. Im Jahr 2003 übernahm sie das Ehrenamt der Vize-Präsidentin und arbeitete in dieser Funktion auch eng mit dem langjährigen ehemaligen Präsidenten Dr. Helmut Hoffmann zusammen. „Ich bin glücklich über diese wertvollen Erfahrungen und hoffe, dass ich das LAZ in seinem Sinne und im Sinne der MitarbeiterInnen und Mitglieder weiter voranbringen kann“, betont die neue Präsidentin. Unverzichtbar sei dabei die Mitwirkung und Unterstützung aller Mitglieder, um gemeinsam neue Vorhaben anzustoßen.

Die neue Präsidentin bekennt: „Lateinamerika ist meine Leidenschaft – beruflich, ehrenamtlich und privat.“ Zumindest in Brasilien und Deutschland fühlt sie sich gleichermaßen zu Hause, denn ihre Kinder sind in Rio zur Welt gekommen und ihr Ehemann, der seit 25 Jahren an ihrer Seite steht und ihre Arbeit unterstützt, ist Brasilianer. ■

Der Vorstand

Treffen mit der Deutsch-Brasilianischen Parlamentariergruppe

Am 15. Januar empfing die neukonstituierte Deutsch-Brasilianische Parlamentariergruppe im Deutschen Bundestag unter Leitung ihres Vorsitzenden Reinhard Grindel, MdB, (Bildmitte) den Präsidenten der DBG Botschafter a.D. Prot von Kunow und weitere Berliner DBG-Mitglieder zu einem Informationsgespräch über die aktuelle politische und wirtschaftliche Lage in Brasilien und den Stand der deutsch-brasilianischen Beziehungen. Besonders erfreulich war die zahlreiche Teilnahme von Mitgliedern der Parlamentariergruppe und ihr persönliches und parlamentarisches Engagement für die Beziehungen zu unserem großen südamerikanischen Partnerland. Es wurde vereinbart, den informativen Meinungsaustausch periodisch fortzusetzen. ■

(UK)



Begegnung: Dr. Helmut Hoffmann im Gespräch mit Astrid Prange de Oliveira



Gruppenbild mit Dame: Am 21. Februar wurde Astrid Prange de Oliveira zur neuen Präsidentin des LAZ gewählt

Im Gedenken an unseren verstorbenen Präsidenten und meinen Ehemann, Dr. Helmut Hoffmann.

Nachruf

Der ehrenamtlich tätige Präsident des LAZ, Dr. Helmut Hoffmann, ist 2014 verstorben. Wir vermissen ihn sehr. Der große Schock über diesen schmerzlichen Verlust geht nun ganz langsam zurück. Seine gute Begleitung und die Erinnerungen an diesen großartig engagierten Menschen haben mich dazu motiviert, heute ein paar Gedanken über ihn in Worte zu fassen.

Der lebensfrohe Mensch Helmut Hoffmann wurde in Kettwig an der Ruhr geboren. Seine Kindheit und Jugendzeit in Starnberg verbrachte er zwischen schönen Segelfahrten auf dem Starnberger See mit Familie und Freunden und quälenden Lateinschulaufgaben. Wandern und Reisen mit ihm waren stets unterhaltsam und erfreulich. Er promovierte an der Hochschule der Bundeswehr in Neubiberg bei München im Jahre 1985.

Auf einem Flug nach Brasilien 1986 erfuhren wir Näheres über die Aktivitäten der Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft (DBG) in Bonn. Die DBG war damals (und in meinem Herzen ist sie es immer noch) eine Schwesterorganisation des LAZ. Eine Familienmitgliedschaft musste sofort her, denn die Sehnsucht nach Rio de Janeiro war bei mir als Deutsch-Brasilianerin noch immer sehr groß. Ich hatte das Glück, dass Prof. Dr. Hermann Görgen, Gründer des LAZ und der DBG, mich 1987 sofort für die Projektarbeit engagierte. Helmut wurde 1991 zum Vize-Präsidenten des LAZ gewählt.

Als Prof. Görgen 1994 starb, übernahm Helmut Hoffmann gerne seine Nachfolge und hat damit einen außerordentlichen humanitären Beitrag geleistet. Neben seinem Amt als Leiter des Amtes für technischen Umweltschutz im



Verbundenheit: 20 Jahre lang prägte Dr. Helmut Hoffmann als Präsident die Arbeit des LAZ

Rhein-Sieg-Kreis hat er das LAZ bis zu seinem Tod im Juni 2014 geleitet.

In den letzten Jahren war er Koordinator einer „Kommunalen Klimapartnerschaft“ zwischen dem Rhein-Sieg-Kreis und der Stadt Santarém, im brasilianischen Amazonasgebiet. Dank seiner Fachkenntnisse und seiner Zuverlässigkeit hat er entscheidend dazu beigetragen, dass sich diese Partnerschaft zum globalen Klimaschutz positiv entwickelt hat und nun über eine solide Grundlage für ihre weitere Stärkung verfügt.

Im LAZ war Helmut Hoffmann ein offener, konstruktiver und stets positiv denkender Chef, sein Engagement war ansteckend. Das LAZ ist ihm für seinen Einsatz und sein Vorbild zu bleibender Dankbarkeit verpflichtet. Ich werde mich immer an ihn erinnern.

„Unsere Toten sind nicht abwesend, sondern nur unsichtbar. Sie schauen mit ihren Augen voller Licht in unsere Augen voller Trauer.“ (Augustinus) ■

Christina Bosch Hoffmann

„Ping“ hilft beim Entwerfen der Werbeplakate für den Klimaschutz

Laut Aussagen des aktuellen Berichts des Intergovernmental Panel on Climate Change „Climate Change 2014“ ist die Durchschnittstemperatur der Erdoberfläche seit Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert um mehr als 0,8 °C angestiegen. Hieran wird deutlich, dass die globale Erwärmung und der Einfluss, den die Menschen auf den Klimawandel haben, nicht nur große Herausforderungen für die zukünftigen Generationen darstellen, sondern auch für die Erwachsenen und Kinder von heute. So lassen sich bereits jetzt auch auf dem lateinamerikanischen Kontinent negative Auswirkungen der weltweiten klimatischen Veränderungen ausmachen. Chile, Bolivien, Peru und Brasilien liefern Beispiele für die vermehrt auftretenden Dürren, starken Überschwemmungen und Extremwetterereignisse, unter denen besonders arme Menschen leiden, aber auch neue Armut produziert wird.

„Warum hören die Menschen nicht auf mit den Abgasen?“, fragte eine Schülerin bei einem der zahlreichen Projekttag, die seit Dezember 2014 – im Rahmen des laufenden entwicklungspolitischen Bildungsprojekts des LAZ „Die sozialen Folgen des Klimawandels: Ping und seine Klima-Abenteuer in Südamerika“ – an Grundschulen in Köln, Bonn und Umgebung stattfanden. Anhand dieser Frage wird deutlich, wie sensibel gerade Kin-

der für das Thema des anthropogenen Klimawandels sind. Schon in der 3. und 4. Klasse erkennen die SchülerInnen einen der zentralen Punkte, der hinter jeglicher Nachhaltigkeitsdebatte steht. Eine Antwort auf diese Problematik zu finden, ist jedoch weniger einfach. Bei den kostenfreien Projekttagen, zu denen ein Klassensatz des Kinderbuchs „Ping und seine Klima-Abenteuer in Südamerika“ sowie Mal- und Bastelmaterialien zur Verfügung gestellt werden, ging ein Team des LAZ gemeinsam mit bislang etwa 200 SchülerInnen und ihren LehrerInnen in vier Schulstunden den Themen rund um dem Klimawandel auf die Spur.

Welche Folgen hat die Erderwärmung für die Menschen in Lateinamerika? Welche Anpassungsstrategien haben die Menschen vor Ort? Welchen Einfluss hat unser Verhalten hier in Deutschland auf das Klima und wie können wir das Klima besser schützen? Entlang ausgewählter Projekte der Partnerorganisation des LAZ in Lateinamerika und mithilfe des Kinderbuchs und kurzer Filmausschnitte erfuhren die GrundschülerInnen mehr über die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Armut. Sie diskutierten unter anderem, inwiefern die Wasserknappheit und die Verschiebung der Jahreszeiten in Peru eine wachsende Bedrohung für die Existenz der Bauern darstel-

len. Aber auch, wie sie gleichzeitig versuchen, sich mit dem den Einsatz von Nebelfängern zu behelfen. Beim Entwerfen von Werbeplakaten für den Klima- und Umweltschutz hielten die Kinder fest, wie jede und jeder das Vorschreiten des Klimawandels verhindern und somit einen Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten kann.

Im außerschulischen Bereich wurden Familien-Workshops angeboten. Der erste Workshop „Klima-Abenteuer mit Ping“ fand bereits im Herbst letzten Jahres in der Internationalen Begegnungsstätte der Stadt Bonn statt. Das Programm beinhaltete einen einführenden Vortrag von Stefan Rostock von Germanwatch e.V., einen klimafreundlichen Brunch und eine Lesung aus dem Kinderbuch. Bei der abschließenden Mal- und Bastelaktion bekamen auch die Eltern Lust mitzumachen. Für dieses Jahr sind ebenfalls Workshops angesetzt. ■

Verena Lucia Landes

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Lateinamerika-Zentrum e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von

im Auftrag des

Mit freundlicher Unterstützung durch die



Beim Familien-Workshop basteln Eltern und Kinder gemeinsam

Autoren dieser Ausgabe:

Albert Kock
 Astrid Prange de Oliveira
 Axel Gutmann
 Berthold Zilly
 Christian Matthäus
 Christina Bosch Hoffmann
 Ekrem Eddy Güzeldere
 Eva von Steinburg

Geraldo Hoffmann
 Geraldo Tadeu Monteiro
 Lorenz Winter
 Marc Peschke
 Martina Merklinger
 Dr. Nils Tarnow
 Saskia Vogel

Simon Schwartzman
 Thomas Fischermann
 Thomas Milz
 Dr. Uwe Kaestner
 Verena Lucia Landes
 Vitor Abdala
 Wolfgang Wagner

Alle Ausgaben auch unter www.topicos.de



Tópicos 3/2012



Tópicos 4/2012



Tópicos 1/2013



Tópicos 2/2013



Tópicos 3/2013

Tópicos Impressum:

Tópicos
 Deutsch-Brasilianische Hefte
 Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
 Eine Publikation der
 Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft e.V.

Cadernos Brasil-Alemanha
 Revista de política, economia e cultura
 Uma publicação da Sociedade Brasil-Alemanha e
 do Centro Latino-Americano

Gründungsherausgeber:
 Prof. Dr. Hermann M. Görgen

Herausgeber:
 Botschafter a.D. Dr. Uwe Kaestner

Redaktion / redação:
 Geraldo Hoffmann, Chefredaktion

Mitarbeit:
 Karolin Groos, Dr. Ute Ritter,
 Dora Schindel, Lúcia Rabello-Mohr, Büro Bonn
 Dr. Martina Merklinger, Büro Stuttgart
 Verena Lucia Landes (LAZ-Teil)

Übersetzungen / traduções:
 Tópicos

Layout und Druck / impressão:
 SP Medienservice · www.sp-medien.de
 Reinhold-Sonnek-Str. 12 · 51147 Köln
 Tel. 02203 / 980 40 32

Adresse / endereço:
 Deutsch-Brasilianische Gesellschaft e.V.
 Kaiserstraße 201, 53113 Bonn / Alemanha
 Tel. 0049-228-210707 · 0049-228-2 42 56 81
 E-Mail: dbg.bonn@topicos.de

Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin/Alemanha
 Tel: 0049-30-22488144
 Fax: 0049-30-22488145
 E-Mail: dbg.berlin@topicos.de

Tópicos online:
www.topicos.de
www.facebook.com/topicos

Erscheinungsweise / publicação:
 vierteljährlich/trimestral
 54. Jahrgang, Heft 1/2015
 Ano 54, Caderno 1/2015
 ISSN 0949-541X

Einzelpreis / preço avulso:
 Euro 7,50 / R\$ 16,00
Abo / assinatura:
 Euro 26,00 / R\$ 50,00

Konto / conta bancária:
 In Deutschland/na Alemanha
 Deutsche Bank Bonn
 Kto.-Nr. 025517408, BLZ 380 700 59
 BIC: DEUT DE DK380
 IBAN: DE90 380 700 590 0255174 08

**Redaktionsschluss für diese Ausgabe
 war am 24. März 2015**

Abdruckrechte nach Vereinbarung mit der
 Deutsch-Brasilianischen Gesellschaft.

Alle namentlich gekennzeichneten Beiträge geben
 die Meinung des Autors wieder, die nicht mit der
 Redaktion übereinstimmen muss. Für unverlangt
 eingesandte Manuskripte keine Gewähr.

Tópicos não se responsabiliza por conceitos e
 opiniões emitidas em artigos assinados.

Wir danken unseren Inserenten:

| | |
|-----------------|------|
| Kärcher | U2 |
| TAP | S 13 |
| GloboTur | S 17 |
| Hamburg Süd | S 21 |
| BASF | S 23 |
| Veiga | S 25 |
| Papoli-Barawati | S 29 |
| Dannemann | S 43 |
| Puschmann | S 45 |
| Samba Coburg | U3 |
| Deutsche Welle | U4 |

Über 3.000 Künstler!
3 Tage Wahnsinn!
Auf 11 Bühnen!

Erlebe Brasilien hautnah!

- * Wettbewerbe in Samba-Tanz, Schönheit & Capoeira!
- * Workshops in Perkussion, Frevo, Zumba® Masterclass, Afro-Tanz, & Capoeira!

24. INTERNATIONALES SAMBA FESTIVAL 10. BIS 12. JULI 2015 COBURG

www.samba-festival.de
www.facebook.com/Sambaco

EXPORTPREIS BAYERN 2011

Cultura sem fronteiras

Semanalmente, a Deutsche Welle traz novidades do universo cultural contemporâneo: direto da Europa, entrevistas e reportagens com artistas, designers e fotógrafos do Brasil e do mundo. Fique por dentro. Informações, horários e canais de exibição, em:

dw.com/camarote21